

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 89 (1944)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

89. Jahrgang No. 48
1. Dezember 1944

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schrifleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telephon 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telephon 25 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag



Siegelringe
Eheringe
Goldene und
silberne Bijouterie
in reicher Auswahl
Eigene Werkstätte

Gold- und Silberschmiede, Uhrmacher

Gebr. Pochon A.G.

Gegründet 1801

Bern, Marktgasse 55, Tel. 217 57



Zum Fest

Für die Großen
Füllhalter und Füllstifte

Für die Kleinen
Malbücher und Farbstifte

von



Gebrüder Scholl AG. Zürich
an der Poststrasse Tf. (051) 23 57 10

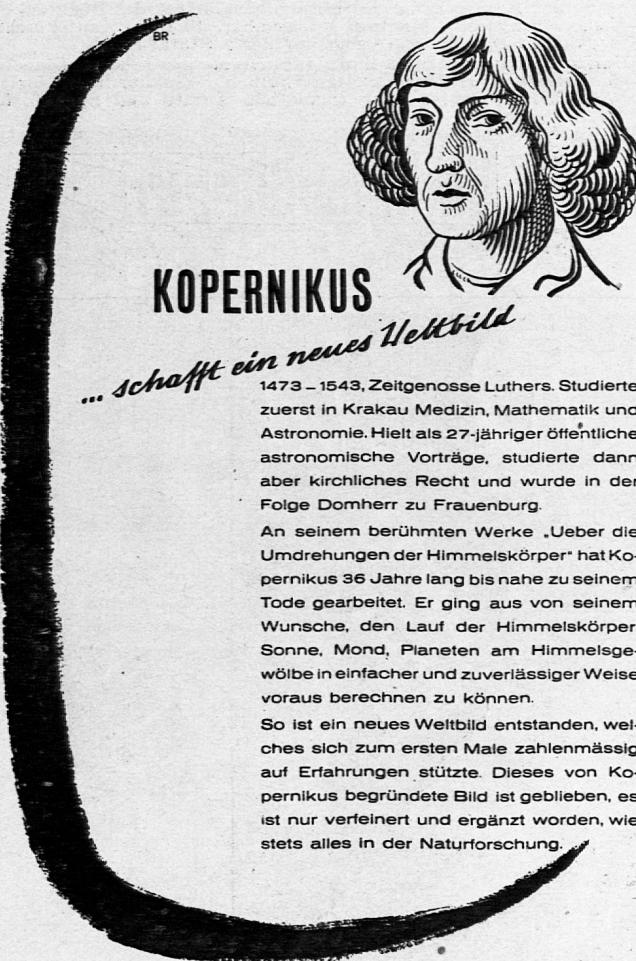
KOPERNIKUS

... schafft ein neues Weltbild

1473 – 1543, Zeitgenosse Luthers. Studierte zuerst in Krakau Medizin, Mathematik und Astronomie. Hielte als 27-jähriger öffentliche astronomische Vorträge, studierte dann aber kirchliches Recht und wurde in der Folge Domherr zu Frauenburg.

An seinem berühmten Werk „Über die Umdrehungen der Himmelskörper“ hat Kopernikus 36 Jahre lang bis nahe zu seinem Tode gearbeitet. Er ging aus von seinem Wunsche, den Lauf der Himmelskörper, Sonne, Mond, Planeten am Himmelsgewölbe in einfacher und zuverlässiger Weise voraus berechnen zu können.

So ist ein neues Weltbild entstanden, welches sich zum ersten Male zahlenmäßig auf Erfahrungen stützte. Dieses von Kopernikus begründete Bild ist geblieben, es ist nur verfeinert und ergänzt worden, wie stets alles in der Naturforschung.



ARTHUR UTZ WERKSTÄTTEN FÜR PHYSIKALISCHE-WISSENSCHAFTLICHE APPARATE BERN

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- Lehrergesangverein, Samstag, 2. Dezember, 17 Uhr, «Eintracht», Neumarkt, kleiner Saal: Probe. «Schöpfung», von Haydn. Herzlicher Appell an alle Getreuen, pünktlich und vollzählig zu den genussreichen Proben zu erscheinen!
- Lehrerturnverein. Montag, 4. Dezember, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Wintersporttraining. Leitung: Dr. Leemann.
- Lehrerinnenturnverein, Dienstag, 5. Dezember, punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Lektion mit einer 5. Klasse. Leitung: Frl. Schärer. Anschliessend spielen wir Korbball. — Sicher bietet Ihnen diese Lektion neue Anregungen für das Turnen in der kalten Halle. Deshalb lohnt sich das Zuschauen (ohne zu frieren) sicher.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 4. Dezember, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli: Zwischenübung. In Abwesenheit unserer offiziellen Leiter turnen wir mit Herrn Max Suter. Wir erwarten alle, die gerade nicht im Dienst sind!
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Montag, 4. Dezember, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Hauptübung. Lektion 1. Stufe, Spiel. Leitung: Paul Schalch.
- Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung. Mittwoch, 6. Dezember, 17.15–19 Uhr, im «Königsstuhl», 1. Stock, Stüssihofstatt, Zürich 1: Aussprache auf Grund der Schrift von Prof. Dr. Walter Guyer, «Du Volk und Deine Schule». 2. Abschnitt: «Der Staat», und 3. Abschnitt: «Die doppelte Aufgabe». Verfasser persönlich zugegen. Interessenten aller Stufen willkommen!
- Pensionierte Lehrer aller Stufen der Volkschule. Freie Zusammenkunft Mittwoch, 6. Dezember, 15 Uhr, in der Rebe (1. Stock), Waaggasse.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Nächste Uebung Dienstag, 5. Dezember, in der Turnhalle Affoltern. Leitung: Herr P. Schalch. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen!

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 5. Dezember, 18.30 Uhr: Knabenturnen 2. Stufe; Spiel.

PFAFFIKON-Zeh. Schulkapitel. Kapitelsversammlung, Samstag, 9. Dezember 1944, vorm. 8.45 Uhr, im Primarschulhaus Pfäffikon: Vortrag von Herrn Bohli, Vorsteher des Pestalozziheimes Pfäffikon. Begutachtung der Reallehrmittel an der 7. und 8. Klasse. Referent: Herr Gottlieb Burkhard, Lehrer in Bauma. Wahl des Vorstandes (Rücktritt des Präsidenten und des Dirigenten). Verkauf des Lehrerkalenders, Sammlung für die Lehrerwaisenstiftung.

HORGEN. Schulkapitel. Samstag, 9. Dezember, 8 Uhr, Wädenswil: Wahlen, Berichte, Vortrag von Dr. Stuker: «Streifzüge durch die Welt der Sterne».

WINTERTHUR. Lehrerverein. Freitag, 8. Dezember, 17.15 Uhr, im Schulhaus St. Georgen: Arbeitsgemeinschaft «Veranschaulichung im Geschichtsunterricht der Sekundarschule». Fortsetzung der Besprechung «Rechte und Freiheiten des Bürgers».

— Lehrerturnverein. Montag, 4. Dezember, 18 Uhr, Kantonschulturnhalle: Das Barrenturnen auf der 2. Stufe; Spiel.

LUZERN. Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte. Dienstag, 5. Dezember, 17 Uhr, Museegschulhaus, Zimmer B 4: Vortrag von Frl. A. Schlee über wandernde Aerzte und Spezialisten.



Redis

1146

Heintze & Blanckertz
BERLIN

Plattenfeder
in zehn Spitzentypen

ITALIENISCH

Fern-, Ferien- und Schnellkurse
Kleine Klassen - Eintritt zu jeder Zeit. - Erstklassige Referenzen,
Prospekte. - Nur staatlich diplomierte Lehrkräfte.

Scuola ticinese di lingue - Locarno

Telephon 15 82



Grösstes Spezialgeschäft nur für Geigen, Schülerinstrumente, Reparaturen, Saiten, Bestandteile



Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich
Depots in Bern, Biel, La Chaux de-Fonds, Interlaken, Thun

Zeichenblocs
sind die treuen Kameraden für jeden, der mit Pinsel und Bleistift arbeitet. Darum schätzt der Zeichner gutes Papier und handliche, solide Verarbeitung. In jeder Papeterie erhältlich.

J. M. NEHER SÖHNE AG. BERN

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchter-Abteilung

5 Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler.

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer.

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Beginn des Schuljahres: 16. April 1945.

Schulprogramm und Auskunft erteilt:

Der Direktor: **Ad. Weitzel.**

P 713-5 L

MÖBEL, SPIELZEUG UND HAUSGERÄTE IN SCHÖNER HANDWERKLICHER AUSFÜHRUNG - BEREICHERN DIE HÄUSLICHE UMGEBUNG - SIE SIND AUSDRUCK UNSERER WOHNKULTUR

*

A. VITALI

Laden und Werkstatt Neumarkt 4, Zürich 1
Tram 1 und 3 ab Hauptbahnhof - Telefon 32 38 15

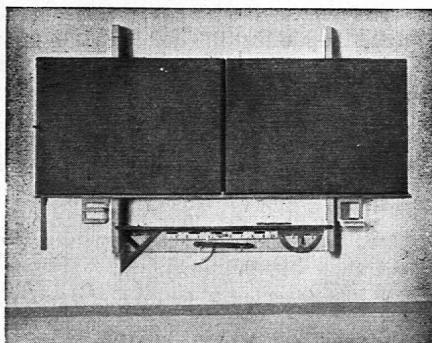
ZÜRCHER VEREIN FÜR HANDARBEIT UND SCHULREFORM

Neuerscheinung: **Zürcher Schreibvorlage**

Offizielle Schriftformen für das 6. und 9. Schuljahr. Blätter beidseitig beschrieben, Format A 5, in Schwarz- oder Graudruck erhältlich. 1 Blatt 30 Rp., ab 10 Blatt 15 Rp.

Zu beziehen bei:

Ernst Egli, Witikonerstrasse 79, Zürich 7



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne - Thalwil

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13, Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten



im Sport und im täglichen Leben erzielen Sie mit Dr. Buer's Reinlecithin. Es ist konzentrierter Nervennährstoff, wirkt nervenpflegend, nervenkraufbauend und nachhaltig. Wer gute Nerven hat, bleibt länger jung. Für die Nervenpflege, gegen vorzeitige Ermüdung und nervöse Unruhe . . .

Dr. Buer's Reinlecithin
für körperliche und geistige Frische

Schachteln zu Fr. 4.14, 5.95 und Kurvpackung zu Fr. 10.10 (inkl. W.UST) in Apotheken erhältlich.

Generaldepot:

City-Apotheke
Zürich, zur Sihlporte

FROHE BOTSCHAFT AN ALLE
HELVETIA Rasierer

Vier neue Stammhalter der Helvetia-Dynastie - das freudige Ereignis.

HELVETIA 0 Stückpreis 30 Rp. 0,06 mm	ROSTFEST! Stückpreis 25 Rp. 0,13 mm
HELVETIA 3 Stückpreis 20 Rp. 0,08 mm	HELVETIA 4 Stückpreis 10 Rp. 0,10 mm

Neu!
BELRAS A.G. ZÜRICH

60 JAHRE Plüss-Staufer OFRINGEN

Import von techn. vegetab. Oelen und Fetten, sowie sämtlicher Rohprodukte für die Lack-, Farben- und Seifenindustrie • Oelmühle und Extraktionsanlage • Veredlung von technischen Oelen • Glaserkitte und Spezialkitte für Industrie • Fabrikation von Kunsthären • Champagne-Kreide OMYA, eigene Gruben in der Champagne • Schreibkreide • Klebstoffe für Haushalt und Industrie.

7 Fabriken und über 30 Agenturen in Europa und Übersee

PLÖSS-STAUFER A.-G., OFRINGEN BEI OLLEN, TELEPHON (062) 7 35 44

Jetzt erst recht durchhalten!

Sorge für Deine Spannkraft, Energie und Leistungsfähigkeit durch erhöhte Zufuhr der lebenswichtigen Bestandteile - Lecithin - Hämoglobin - Eisen - Mangan - Glycerophosphaten.

Dies erreichst Du mit unsren bestbewährten

LECITHIN-NERVEN-PILLEN

Dose à Fr. 6.— direkt durch die

Berg-Apotheke Zürich

Max Messmer, Kräuter- und Naturheilmittel bei der Sihlbrücke Werdstr. 4 Telephon 239889

Prompter Versand Im Stadtgebiet frei ins Haus



HAUSHALTUNGSSCHULE STERNACKER ST. GALLEN

Hauswirtschaftliche Berufskurse

1. Ausbildungskurs für Hausbeamtinnen.
Dauer 2 1/4 Jahre. Beginn Ende Oktober.
2. Ausbildungskurs für Haushalteiterinnen.
Dauer 1 Jahr. Beginn Ende April.
3. Ausbildungskurs für Köchinnen in Privathaushalt und kleinere Betriebe.
Dauer 1 Jahr. Beginn Ende April. OFA 1164 St.

Prospekte durch Vorsteherin, Sternackerstrasse 7, St. Gallen.

VEREIN GUTE SCHRIFTEN BASEL

Soeben erschienen:

Fred N. Wagner

Als die Welt noch offen war

aufgezeichnet von Friedrich Witz

Reiseschilderungen gehören zu den beliebtesten Unterhaltungsschriften. Die «Guten Schriften» sind in der glücklichen Lage eine ganz besonders feine Gabe zu bieten.

Der Verfasser des Werkleins «Als die Welt noch offen war», Fred N. Wagner, ist lange Jahre als Reiseführer der Firma Cook in aller Welt herumgekommen und hat vielerlei Menschen begleitet, vom indischen Nabob bis zum englischen Kohlenarbeiter. Was er da erlebt hat wird uns glänzend erzählt.

Preis broschiert Fr. — .60; hübsch kartoniert Fr. 1.20

Erhältlich in allen Buchhandlungen

Französisch

6-monatige, briefliche

Fernkurse

für Anfänger und Fortgeschrittene

Korrespondenz-Institut Koradi, Vevey 9

(älteste Spezialschule der Schweiz)

BIELLA

KOLLEGbücher

(Ringssystem)
mit dem genialen, biegsamen

Colombini-Einband

haben sich glänzend eingeführt und schon viel Freude bereitet.

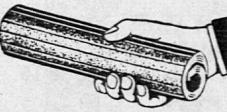
„Academia“

2-Ring-Hebelmechanik

„Acto“

6-Ring-Hebelmechanik

Erhältlich in Papeterien



+ Pat. 182470

Soldatenweihnacht 1944

Abzeichenverkauf 9. und 10. Dezember

Freiwillige Beiträge auf Postcheckkonto III 7017



Inhalt: Das Kinderdorf Enrico Pestalozzi — Weihnachtsspiele — Der Auftakt — Skizzen für den Geographieunterricht aus Baselland — Geographie und Krieg — Das neue Besoldungsgesetz von Baselland — Zürcher Schulkapitel — Aus der NAG — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Bern, Zürich — SLV — Bücherschau — Der Pädagogische Beobachter Nr. 18

Das Kinderdorf Enrico Pestalozzi

Die Stunde der Schweiz steht noch erst bevor. Wenn einmal die Kanonen schweigen und die Menschen wieder zu den Flugzeugen aufschauen können, werden Millionen von Kindern unsere Hilfe nötig haben. Wir können nicht allen helfen, aber wir können vielen helfen. Tausende mögen wieder in den Heimen und in hilfsbereiten Familien untergebracht werden. Dort werden sie genährt und gekleidet. Man hat wohl auch beobachtet, dass sie in allzu brüskem Wechsel des Milieus verbogen und verzogen wurden. Es gibt eine ungesunde, eine sentimentale Hilfe, wo sich der Helfende wichtiger wird als der Hilfsbedürftige. Daraus gilt es, entschlossen zu lernen.

Was wir hier vorschlagen, möge als freundliche Anregung dienen. Zerstreut im ganzen Lande liegen Militärbarracken, die oft recht wohnlich eingerichtet sind. Ein grosser Teil von ihnen wird mit dem Kriegsende zu neuer Verfüzung frei werden. Würde man sie auf einem klimagesunden und übersonnten Areal zusammenstellen, ergäben sie insgesamt wohl ein stattliches Dorf. Ein weltoffener, eminent praktischer Architekt meinte, dieser Dorfbau liesse sich technisch ohne weiteres bewältigen. Auch für die Ortswahl wären wir um Vorschläge nicht verlegen. So könnten vielleicht mehr als 8000 Kinder Aufnahme finden, Waisenkinder, Krüppelkinder, Kinder, die der völligen Verwahrlosung und dem Tode entgegengesehen.

Es darf unsere Leser füglich befremden, dass von diesem, Schulleute und Erzieher angehenden Plan hier noch nie die Rede war, indes die Tagespresse schon mehrfach darüber berichtete. Er ist von Redaktor *Walter Corti* in der Zeitschrift «Du», im Augustheft, erstmals als Anregung veröffentlicht worden. Zu des Initianten grössten Erstaunen fand die Idee ungemein lebhaften Anklang und viel Bereitschaft zur Verwirklichung. Indessen ist auch die Botschaft des Bundesrates über die Sammlung von 100 Millionen für Kriegsgeschädigte bekanntgeworden, welche einem Projekt von der angegebenen Art eine starke Stütze sein könnte. Persönlichkeiten von gutem Namen, z. B. Oberstdiv. *v. Muralt*, vom Roten Kreuz, Ständerat Prof. *Wahlen*, Frau Dr. *Züblin-Spiller*, Herr *Otto Zaugg* von der Zentralstelle für Arbeitslager, die Hochschuldozenten Prof. *Niggli* und Prof. *Hs. Fischer* haben sich bereit erklärt, im Arbeitsausschuss mitzuwirken.

Noch fehlen zum grossen Bedauern des Initianten die Pädagogen. Sie haben sich sehr reserviert eingestellt. Grund war wohl der vorgesehene Massenbetrieb.

So sympathisch gerade ihnen die Kinderhilfe als solche und die Anregung zu ihrer weiten Planung nach dem Krieg sein musste, so viel Zurückhaltung übten sie gegen die konkret vorgetragene Idee. Eine kurze Ueberlegung nach fachmännischen pädagogischen Gesichtspunkten musste eindrücklich die Unzweckmässigkeit des Plans zeigen, selbst wenn die fürsorgerische Seite: Unterkunft, Ernährung, Bekleidung, Pflege gesichert wäre. Die geäusserten Bedenken führten auch sehr bald zu Reduktion der Masse und Ansprüche des Projekts und damit wurde die Anregung

wenigstens nach der *technischen* Seite der Erziehungsaufgaben in den Bereich vernünftiger Möglichkeiten gerückt. Das *heutige Projekt* ist verkleinert. Es sieht vor, dass im ganzen im «Dorf» nur 2000 Kinder leben, aufgeteilt in 7 bis 8 Weilern (nach Sprachgruppen getrennt) unter der Leitung und Führung von ca. 400 Erwachsenen. Davon soll ein Viertel aus dem Heimatland der Kinder kommen.

In einem kleinen Kreise von Pädagogiklehrern, die zu einem andern Zwecke zusammengekommen waren, wurde letztthin nach der Erledigung der Geschäfte die Idee des Kinderdorfs besprochen, und zwar auf Grund einer damals noch nicht so präzis wie oben umschriebenen Reduktion der Maße, damit Redaktor Corti Bericht gegeben werden konnte. Er hatte zur Mitwirkung aufgerufen.

Als erster stellte sich Seminardirektor Dr. *Martin Schmid*, Chur, positiv zur Idee ein. Fürsorgerisch gedacht, bejahte er das Unternehmen, pädagogisch sagte er Nein dazu. Der Gedanke der Fürsorge müsse aber hier überwiegen. Es hänge ganz von der noch nicht bestimmten Aufenthaltsdauer ab, ob eigentliche Erziehung und Schulung überhaupt einzusetzen habe. Je länger der Aufenthalt, desto bedeutsamer wird das Problem der Erziehung. Da das Kinderdorf aber sicher zustandekommt, müssen pädagogische Fachleute aktiv beim Werke mitwirken, bei der Organisation, der Erziehung und Schule.

Corti selbst wünscht, dass in der «Dorfsschule» die nationalen Lehrpläne (mit Ablehnung allzu engstirniger Chauvinismen) durchgeführt würden. Er sieht im Dorfe auch umfassende kinderpsychologische und gründliche Studienmöglichkeiten für Studenten.

Ablehnend ist die folgende Stimme. Prof. Leo Weber, der Vorsteher der Lehramtsschule Solothurn, schreibt mir in privatem, zur Veröffentlichung freigegebenem Brief:

«Zum grandiosen Plan des Herrn Robert Corti bin ich eher skeptisch eingestellt, da ich die Vermassung auf dem Gebiete der Erziehung ablehne. Die Erfahrung zeigt immer wieder, dass die Erziehung im kleinen Kreis, vorab in der gesunden Familie, ihre besten Voraussetzungen und Bedingungen hat. Wenn mit dem Projekt Cortis ein erster Versuch in mässigem Umfang gemacht und nicht gleich ein Mammutbetrieb eingerichtet würde, könnte man eventuell zustimmen; durch die Erfahrung liesse sich dann vielleicht feststellen, ob dieser Versuch der bisherigen Lösung, der Versorgung hilfsbedürftiger Kinder in Familien, überlegen, gleichwertig oder nicht ebenbürtig sei. Ich für meinen Teil bin überzeugt, dass die dezentralisierte, individuelle Fürsorge der kommunistisch anmutenden Massengemeinschaft überlegen und daher vorzuziehen ist.»

Ausführlicher begründet das folgende, ebenfalls private, auf Wunsch zur Drucklegung freigegebene Schreiben von Seminardirektor Dr. W. Schohaus einen ähnlichen Gedankengang:

«Wir werden alle mit Corti darin einiggehen, dass es unsere nationale Pflicht ist, den Kriegsopfern Hilfe in grösstmöglichen Umfange zu bringen. Sein Kinderdorfplan ist erfreulich kühn und grosszügig und dabei,

hinsichtlich der Durchführbarkeit, keineswegs phantastisch. Die Verwirklichung ist sicher möglich, sie hängt lediglich von unserem guten Willen ab.

Ich glaube, man sollte bei diesem Projekt den fürsorgerischen Zweck, d. h. die physische Rettung hungergeschädigter und kranker Kinder ganz in den Vordergrund rücken. Natürlich müssten diese in solchen Kolonien hospitalisierten Kinder auch erzieherisch betreut werden. Aber das sollte man bescheidenerweise nicht so sehr betonen. Franzosenkinder können doch eben nur in Frankreich von Franzosen wirklich erzogen werden, deutsche Kinder nur in Deutschland von Deutschen usw. Hüten wir uns da vor jeder Anmaßung. Das Schlagwort «die Schweiz, das klassische Land der Erziehung» ist mir nicht sympathisch; überlassen wir seinen Gebrauch den Besitzern von Privatinstituten mit ausländischer Kundschaft.

Von Anfang an arbeite ich in der Kinderhilfe des Roten Kreuzes mit. Naturgemäß drängt sich mir deshalb die Frage auf, ob die Unterbringung von kriegsgeschädigten Kindern in *Familien* im Sinne der bisherigen Praxis des Schweizerischen Roten Kreuzes nicht dem von Corti und seinem Kreise empfundenen Hilfsbedürfnis weitgehend genügen könnte. Diese Familienunterbringung hat sich in vielen Tausenden von Fällen ganz ausgezeichnet bewährt. Die Befürchtung Cortis, die Kinder würden in diesen Familien «verzogen, verbogen und verzärtelt», so dass sie in eine zu grosse seelische Abhängigkeit von ihren Pflegeeltern und deren Milieu geraten und sich später nur sehr schwer wieder an ihre heimatlichen Verhältnisse gewöhnen könnten, hat erfahrungsgemäß nur in Ausnahmefällen ihre Berechtigung. Die allermeisten dieser Kinder werden ja in schweizerisch-einfachen Mittelstands- und Bauernfamilien untergebracht, wo sie in der Regel zusammen mit den eigenen Kindern der Pflegeeltern durchaus gesund, vernünftig und unsentimental behandelt werden. In dieser individuellen Hilfeleistung liegen auch die reichsten Möglichkeiten wärmer natürlicher Beziehungsgestaltungen, die für alle Beteiligten eine menschliche Bereicherung bedeuten —, die aber bei der weit unpersönlicheren kollektiven Unterbringung wegfallen müssen. (Ich halte es ganz allgemein für eine schlechte Entwicklung, wenn die charitativen Leistungen immer mehr entpersönlicht werden, d. h. aus der Sphäre der Hilfe von Mensch zu Mensch herausgedrängt und zunehmend Sache von unpersönlichen Organisationen und «Aktionen» werden.)

Dann zeigt die Erfahrung auch, dass in unserem Volke ein wahrer Hunger nach direkter persönlicher Hilfe gegenüber den Kriegsopfern besteht. Seit einigen Wochen können ja wieder Kinder in grösserer Zahl in unser Land hereingenommen werden und wir haben wieder systematisch begonnen, Pflegeeltern zu mobilisieren. Dabei erlebt man nun, dass es nur so regnet von Freiplatz-Anmeldungen. Auf unseren Listen figurieren bereits viel mehr aufnahmewillige Familien, die ausgezeichnet qualifiziert sind, als die zuständigen eidgenössischen Behörden in den Thurgau hineinlassen werden. Und so wird es in den anderen Kantonen auch sein.

Unter dem Eindruck dieser beglückenden Erfahrung scheint es mir das Gegebene zu sein, dass man auch in Zukunft in allererster Linie diese wundervolle Bereitschaft zur Hilfe in der *Familie* für die jugendlichen Kriegsopfer auswertet. Diese Bereitschaft ist so allge-

mein verbreitet, dass man sie gewiss auch dann, wenn die Notwendigkeit, solche Kinder aufzunehmen, sich noch auf Jahre erstreckt, kaum ganz ausschöpfen kann.

Auf Grund dieser prinzipiellen Ueberlegung wird aber der Plan Corti durchaus nicht hinfällig. Er wird durch sie nur modifiziert und erheblich eingeschränkt. Die kollektive Hospitalisierung hat zweifellos ihre grossen Vorteile für Kinder aus Ländern, deren Sprachen bei uns so gut wie niemand spricht —, dann aber auch für kranke und für spezifisch erholungsbedürftige Kinder. Besonders den letzteren könnte es zu grösstem Segen gereichen, wenn sie in unseren Hochtälern und anderen klimatisch besonders günstigen Gegenden Aufnahme in Heimen finden könnten, deren Einrichtung ganz auf ihre Bedürfnisse eingestellt wären. So gesehen müssten aber nicht «grosse Kinderdörfer», sondern lediglich kleinere, möglichst familiär eingerichtete Kinderkolonien in genügender Zahl geschaffen werden¹⁾. Welche Form die Hilfe aber auch haben mag, die Hauptsache ist, dass wir es mit aller Umsicht unternehmen, so viele Kinder wie nur möglich zu retten.»

Wir haben wenig mehr beizufügen:

An der Tagung der Pro Juventute über Anstalts-erziehung vom letzten Freitag sprach u. a. in einem zu Herzen gehenden Vortrag eine Waisenmutter, schlicht und einfach berichtend, über ihre wichtigste Erfahrung mit gemeinschaftlich erzogenen Knaben und Mädchen eines Waisenhauses. (Bekanntlich sind die wenigsten davon eigentliche Waisen, fast alle kommen aus zerrütteten Familien.) Sie hat aus tiefer Einfühlung in die Bedürfnisse den Kindern und Hausangestellten ihre eigene Wohnstube ganz zur Verfügung gestellt, damit sie richtig *daheim* seien. Diese wirksamste Erziehungsstätte, eben die Wohnstuben, mussten in gleich heimeliger Art verdreifacht werden, damit für alle genug Stubenluft (im guten Sinne des Wortes) vorhanden war. Das braucht es in erster Linie zu einer wirklichen Wohltat. Ein propagandistisch wirksam aussehender «Betrieb» ist keine Garantie für Zweckmässigkeit. Der Architekt Hans Fischli, der das Kinderdorf schon projektiert hat (er war der Erbauer des Kinderparadieses an der Landi) träumt schon von Rathaus, Spital, Stadion, Kirchen und Kunsthause auf dem Dorfplatz, das alles erstehen soll, wenn die Kinder stark und gesund geworden sind.

Möge das ein Traum bleiben! Aber die pädagogische Sektion im Arbeitsausschuss des Kinderdorfes Pestalozzi sollte sofort bestellt werden²⁾. Es ist ja nicht gesagt, dass nur Leute, die mit grösster Gründungsbegeisterung dabei sind, schliesslich die besten Dienste leisten. Pädagogik muss an den einzelnen Menschen innerhalb der Gruppe oder Klasse denken. Daher muss jede Organisation von Massen so durchdacht werden, dass der Einzelne richtig zu seiner Geltung komme.

Sn.

¹⁾ Ein praktischer Vorläufer dieses Vorschlags ist das 1941 während 4 Monaten dauernde Serben-Knabenlager, das unter dem Protektorat des Roten Kreuzes im Campo Enrico Pestalozzi in Arcegno mit gutem Erfolg geführt wurde. Das Lager für evangelische Luzerner Kinder wurde s. Z. von Pfarrer Kaiser gegründet und wird seit dem Bestehen von Fr. T. Lorberg, Luzern, geführt. Sie hatte auch die Oberleitung bei den Serbenkindern. Hier wurden die ersten Erfahrungen mit Kindern gemacht, die keine hierzulande geläufige Sprache kennen.

Red.

²⁾ Wer sich dafür interessiert, ist eingeladen, sich bei Red. Robert W. Corti, Morgartenstrasse 29, Zürich, zu melden.

FÜR DIE SCHULE

1.–3. SCHULJAHR

Weihnachtsspiele

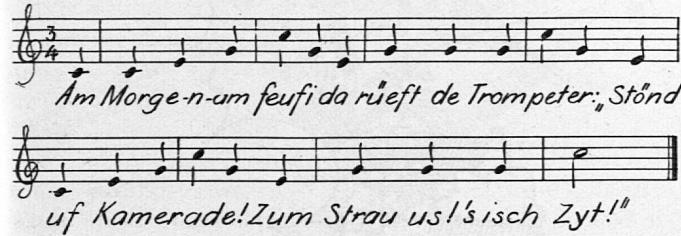
Unter dem Titel «Der Wegweiser», ein Spiel vom Roten Kreuz, ist bei der Buchhandlung A. Lüthi, Solothurn, ein Weihnachtsspiel, verfasst von J. Wiggli, zu beziehen. Es eignet sich zur Aufführung von der 5. Klasse an. Es wurde an der letzten Weihnachtsfeier von Schülern der Fürsorgeanstalt im Solothurnischen aufgeführt. Von seinem Herkommen her hat es Beziehungen zu Grenzüberritten, Flüchtlingen usw. Im Mittelpunkt des Spielgeschehens steht eine von Kindern hergestellte Rotkreuzfahne, die auf dem Schulhaus als Wegezeichen gehisst werden soll.

Für die Unterstufe findet man ein Spiel, «Die Weihnacht des Flüchtlingskindes», von Marie und Dora von Geyerz, in Nr. 11 der Monatsschrift «Der Schweiz. Kindergarten» (bei Brodbeck-Frehner, Basel, Steinentorstrasse 2). *

Der Auftakt

Singlektion für die Unterstufe.

Fast genau gleich wie das Postillonslied (Schweizer Singbuch, Unterstufe, Seite 74), das wir gelernt haben, tönt die Melodie des Trompetensignals zur



Soldatentagwache. Beide Melodien stehen über einander an der Wandtafel. Sucht die Unterschiede heraus! Das Postillonslied hat lauter vollständige Dreitakte, das Trompetensignal hingegen am Anfang noch einen Takt mit einer einzigen Einschlagnote, ferner einen Schlusstakt mit nur zwei Schlägen.

Wir wollen untersuchen, woher das kommt! Klatscht und singt und achtet dabei auf die Betonung:

1. Hört, wie der Postillon bläst sein Trara...
2. Am Morge-n-am feufi da rüeft de Trompeter...

Was merkt ihr? Das erste Lied beginnt mit einer betonten Silbe, das zweite mit einer unbetonten.

Jeder Volltakt beginnt mit einer betonten Note. Zum Beweis dafür klatschen wir schnell ein paar $\frac{2}{4}$ -, $\frac{3}{4}$ - und $\frac{4}{4}$ -Takte. Jene unbetonter Note am Anfang des Trompetensignals ist nur ein Teil des Dreitaktes, nämlich der dritte Schlag. Die Schläge 1 und 2 fehlen. Einen solchen unvollständigen Takt am Anfang eines Liedes oder Musikstückes nennen wir *Auftakt*.

Zählt und klatscht nun das Signal so, dass ihr beim Auftakt zuerst zwei leere Schläge gebt! Jetzt singt es auf Tonsilben gleich zweimal nacheinander durch und taktiert dazu! Merkt ihr jetzt, warum der Schlusstakt nicht vollständig ist? Damit ein Lied oder Musikstück beim mehrmaligen Durchsingen oder Durchspielen ohne Unterbruch weitergehen kann. Der Auftakt und der Schlusstakt geben zusammen einen vollständigen Deitakt.

Sucht in euerm Singbuch Lieder mit Auftakt und prüft, ob bei allen, auch bei solchen im $\frac{2}{4}$ - und $\frac{4}{4}$ -Takt, Auftakt und Schlusstakt zusammen einen

Volltakt ergeben. Wenn das stimmt, dann merken wir uns das als Regel.

Gewiss habt ihr schon oft Lieder gesungen, die mit einem Auftakt begannen. Welche?

I ghöre-n-es Glöggli,
Es chunnt en Riter z'rite,
Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne,
Ja, eusi zwei Chätzli sind tuusigi Frätzli,
Du liebe Herr Maie,
I wett, i wär de Kaiser,
usw.

Singt und klatscht, singt und taktiert diese Liedanfänge, indem ihr immer die fehlenden Takte leer vorausschlägt und zählt!

Rhythmisert die nachfolgenden Verse! Schreibt die Notenwerte darüber und setzt die Taktstriche! Singt einige davon mit eigenen Melodien!

Es niggelet, es näggelet,
Und 's Fräuli fällt in See.

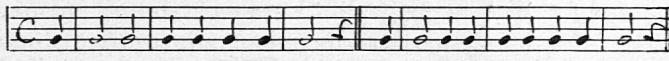
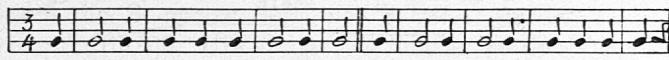
De Hansli am Bach
Hät luter guet Sach,
Hät z'esse-n-und z'trinke
Und d'Ruete-n-all Nacht.

Ein Tännchen im Garten,
Ein Tännchen im Wald,
Die Flocken, sie wirbeln,
Und Weihnacht ist bald.

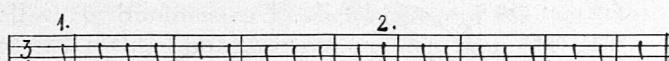
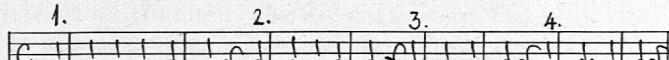
Elise Vogel.

Das Brünnelein, das Brünnelein,
Das läuft an einem fort,
Es läuft bei Tag und läuft bei Nacht
Und bleibt doch stets am Ort. Rud. Hägni.

Klatscht folgende Rhythmen und sucht passende Texte oder Melodien dazu:



Das Schlagzeugorchester spielt Kanons mit Auftakt:



In der Turnstunde spalten wir Holz. Wir zählen: «Auf, 1, 2, 1, 2...!» Wir hacken den Garten, flattern wie die Schmetterlinge, schlagen die kalten Hände um die Schultern, pumpen an der Feuerspritze usw., alles mit Auftakt.

Stille Beschäftigung: Rhythmisieren von Versen.

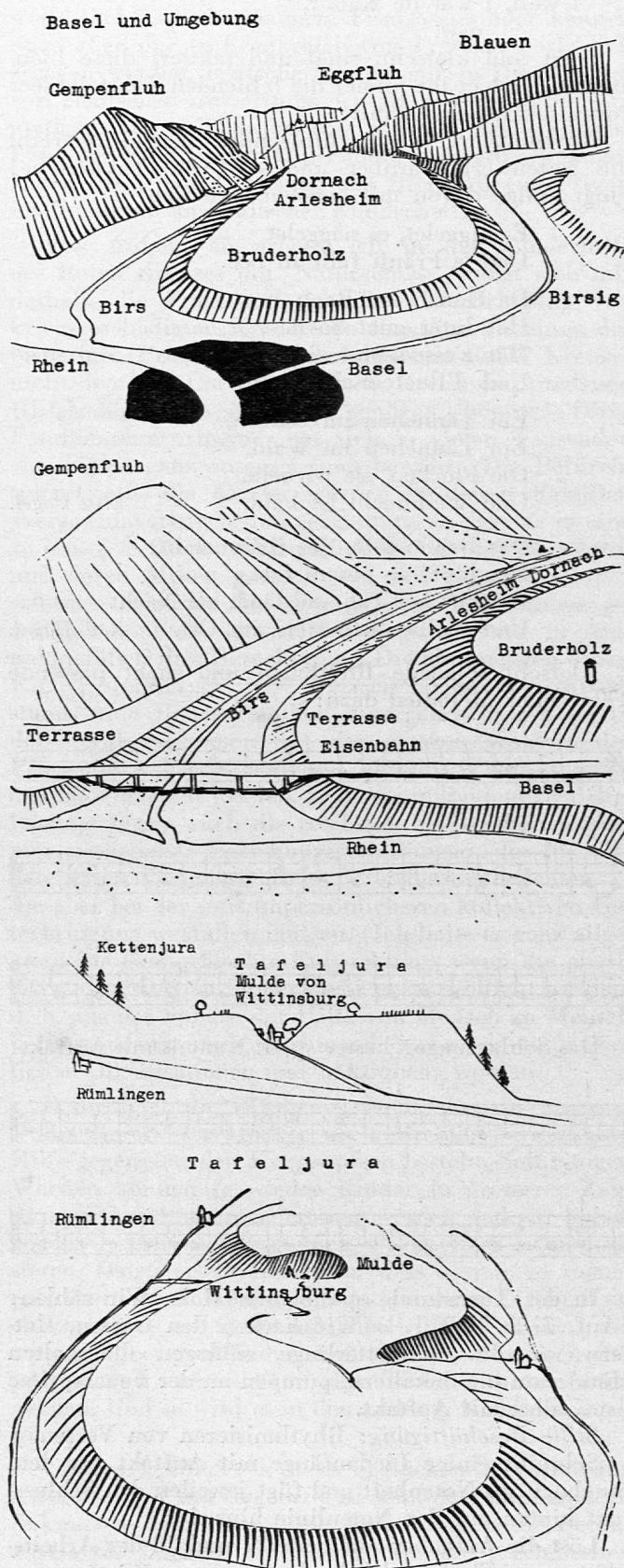
Schreibt einige Liedanfänge mit Auftakt aus dem Singbuch ins Notenheft und fügt jeweilen den Schlusstakt hinten auf der Notenlinie hinzu!

Löst die Aufgaben auf Seite 27 und 28 der Arbeitsblätter von Fisch und Schoch. Hch. Leemann.

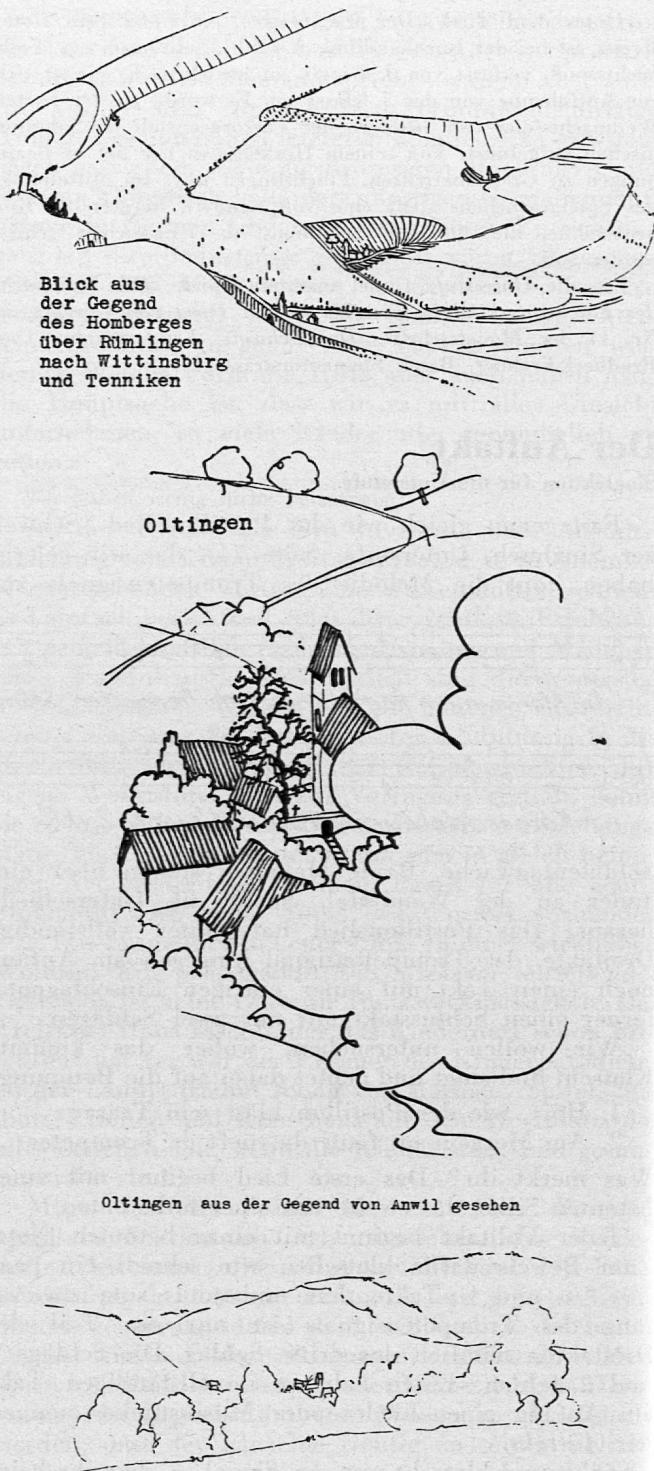
4.-6. SCHULJAHR

Skizzen für den Geographieunterricht aus Baselland

Es war eine glückliche Idee eines Kollegen, an einem freien Nachmittag seine Schüler zu einer Velofahrt einzuladen. An Anschauungsmaterial fehlt es

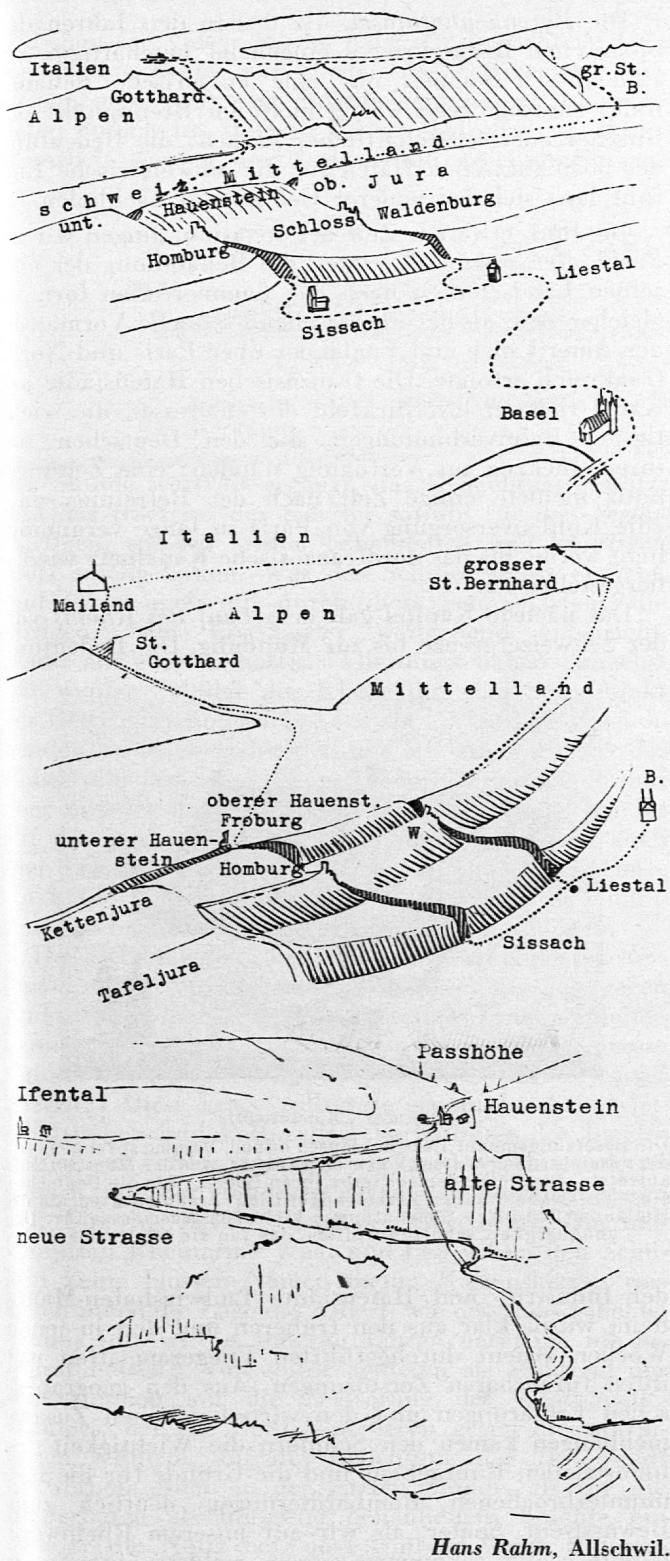


uns ja immer wieder. Selbst die flüchtig aufgefängneten Landschaftsbilder verfliegen bald, wenn sie nicht wenigstens durch den Lehrer in einer Skizze verankert werden. Dabei lässt sich mit wenigen Strichen das Wesentliche trefflich herausarbeiten ohne Anspruch auf naturgetreue Nachbildung. Letztere überlassen wir



Oltingen aus der Gegend von Anwil gesehen

der Photographie. Doch wird dem Schüler das Typische oft erst durch starke Uebertreibung ins Bewusstsein gerückt. Wir beschränken uns daher auf einen bestimmten Eindruck (z. B. das Dorf Wittinsburg als Siedlung in windgeschützter Mulde des Tafeljura). Während die perspektivische Darstellung zum Nachzeichnen durch die Schüler Schwierigkeiten bereitet, eignet sich der daraus abgeleitete Querschnitt sehr gut für das Realienheft. — Wer steuert weitere Skizzen aus seiner engern Heimat bei?



noch lange nachher spürbar sein werden. Millionen von Menschen wirft er aus ihren Wohnstätten und vertreibt sie aus ihrer Heimat — die halbe Völkerkarte gerät für Jahre und Jahrzehnte in Unordnung wie nie mehr seit der grossen Völkerwanderung. Geographiebücher und Atlanten veralten rasch und müssen nach dem Kriege durch veränderte Auflagen ersetzt werden — hoffentlich verschwinden dann gewisse unter dem Einfluss der Kriegsideologie entstandene Werke gleich für immer!

Diese Umstände bedeuten vielfach eine Erschwerung des Unterrichts. Der Lehrer scheut sich, die überholten Verhältnisse noch als Tatsachen zu vermitteln; anderseits kann er nicht wissen, welche der gegenwärtig geschaffenen Veränderungen von Dauer sein werden. Und wenn wir den Schüler mit dem alten wie dem neuen Zustand bekanntmachen, richten wir oft erst recht Verwirrung in seinem Kopfe an, so dass er später in vielen Fällen Mühe haben wird, sein Wissen um die Dinge zu konsolidieren.

Anderseits haben die kriegerischen Ereignisse dem Interesse der Schüler (und ihrer Eltern) an der Erd- und Völkerkunde einen bedeutenden Auftrieb gegeben. Dieser Vorteil ist entschieden höher zu bewerten als die Nachteile für den Unterricht. Mit Spannung verfolgt die Jugend die riesenhaften Bewegungen der Fronten wie der schrittweisen Entwicklung im Stellungskrieg. Die Buben vor allem hören am Radio die neu auftauchenden Namen, lesen sie wohl auch aus Zeitungen und stecken sie auf den Karten ab. Aber auch kulturelle Nachrichten und die Bildreportage vermitteln Kenntnisse über geschichtlich oder architektonisch wichtige Gebäude, technische, industrielle und Verkehrsanlagen.

So sehr der Krieg und alles, was mit ihm zusammenhängt, den Schulunterricht selbst in unserem Friedenslande in mancher Hinsicht hemmt durch die Einberufungen der Lehrer zum Militärdienst, den ständigen Wechsel der Vikare, die gelockerte Disziplin infolge Abwesenheit der Väter, in höheren Klassen durch die Beanspruchung der Schüler für den landwirtschaftlichen Hilfsdienst, so bringt er doch auch mannigfache Anregung in die Schule und zwingt uns zu einer gesunden Beweglichkeit und Umstellung, die manche Stunde belebt. Bald wird es sich um eine freudige Anregung handeln, bald spielt ein trauriges Ereignis oder Erlebnis hinein.

Im Geographie-Unterricht lassen sich unendlich viele Möglichkeiten positiv auswerten. Dabei dürfen wir uns allerdings nicht auf das bloße Namenwissen beschränken, das sich aus Heeresberichten und Frontverschiebungen ergibt; das bleibt, wie die Berichte selbst, für die meisten Erwachsenen und für die Schüler erst recht, Eintagswissen, aus dem sich nur wenige Namen in die Zukunft hinüberretten. Aber wenn der Lehrer aus dem Wirrwarr von Meldungen diejenigen herausgreift, die geographisch von Bedeutung sind, und sie im Unterricht richtig verwertet, kann er für die Klasse wie für sich selbst grossen Gewinn ziehen. Dabei wird man sich dem Alter und Stand der Klasse anpassen müssen, um das Erreichbare so weit als möglich abzuschätzen. Für die 3. Sekundarklasse ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten, um der Forderung des Lehrplans zu «eingehender Betrachtung besonders wichtiger Länderegebiete unter Berücksichtigung... der Tagesereignisse» zu entsprechen. Es sei nur an die

7.—9. SCHULJAHR

Geographie und Krieg

Der Krieg rüttelt uns die Geographie arg durcheinander; er versetzt zwar keine Berge, aber doch Marksteine. Er radiert Großstädte aus und lässt neue Industriezentren aus dem Boden wachsen; er legt Kanäle trocken und setzt ganze Ländereien unter Wasser. Für die Volkswirtschaft nicht nur der kriegsführenden, sondern auch der neutralen Länder bringt er gewaltige Erschütterungen und Umstellungen, die

Bedeutung des kürzlich zerstörten Kembser Schiffahrtskanals für die schweizerische Einfuhr hingewiesen.

Für den Unterricht mit der 1. Sekundarklasse hat sich mir zur Abwicklung des normalen Stoffprogramms im Laufe des vergangenen Sommers eine merkwürdig



„Gott schuf die Welt, die Holländer aber machten ihr Land selber“. So sagt ein altes geflügeltes Wort, das darauf hinweist, wie durch Deichbauten Anbau- und Siedlungsraum geschaffen wurde.

übereinstimmende kriegerische Begleitmusik ergeben, wie sie in einem ganzen Lehrerleben — hoffentlich! — wohl einzig dasteht. Wir setzten zu Beginn des Schuljahres mit der Behandlung Italiens ein und entwickelten den Stoff im gewohnten Rahmen von einem guten Dutzend Stunden ab. Eben als wir von Norden her nach Rom gelangten, setzten die Alliierten aus ihrem Brückenkopf bei Anzio zur Schlacht um die italienische Hauptstadt an. Die durch Mussolini in grossartiger Arbeit meliorierten Pontinischen Sümpfe — Pontinischer Acker wurden zum Schlachtfeld. Als Rom fiel, brachten die Zeitungen Bilder der antiken römischen Bauten; die ganze christlich und kulturell orientierte Welt bangte um das Schicksal der Peters-



Abschlussdeich der Zuidersee.

Obwohl die Niederlande über ein Kolonialreich verfügten, das an Ausdehnung das Mutterland um ein Vielfaches übertraf, vollbrachten sie doch auch grosse Werke der Innekolonisation. Deren Krönung bildete der gewaltige Landgewinn durch Trockenlegung der Zuidersee.

kirche und zahlreicher Kunstwerke der Renaissance. Als Nachtrag notierten wir später die schonende Behandlung des mittelalterlichen Städtchens Siena, den Fall von Florenz mit seinen Arnobrücken, und die Eroberung der wichtigen Hafen- und Industrieanlagen von Livorno. Der Apennin als natürliches und gut befestigtes Hindernis ermöglicht der deutschen Heeresleitung, sich in der Poebene zu halten.

Die Pyrenäenhalbinsel, die uns in den Jahren des Spanischen Bürgerkrieges eingehend beschäftigte, erfuhr diesen Sommer nur eine kurSORISCHE Behandlung; sie liegt gegenwärtig nicht im Brennpunkt politischer oder wirtschaftlicher Fragen; die Bedeutung der portugiesischen Häfen für die schweizerische Einfuhr lässt sich bei anderer Gelegenheit nachholen.

Im Juni, etwa zur Zeit der Invasion, gingen wir zu Frankreich über und setzten die Behandlung der einzelnen Landschaften nach den Sommerferien fort, zu gleicher Zeit, als der überraschend schnelle Vormarsch der Amerikaner und Engländer über Paris und Nordfrankreich erfolgte. Die französischen Hafenstädte am Kanal rückten ins Blickfeld des Interesses, die wichtigsten Bahnverbindungen, die den Deutschen für ihren Rückzug zur Verfügung standen; eine Zeitungsnotiz meldete einige Zeit nach der Befreiung, dass «die Kohlenversorgung von Paris so lange verunmöglicht werde, bis das nordfranzösische Kanalnetz wieder hergestellt» sei.

Das nächste Kapitel galt dem Lauf des Rheins von der Schweizergrenze bis zur Mündung. Die Bedeutung



Beute des „Wasserwolfs“.

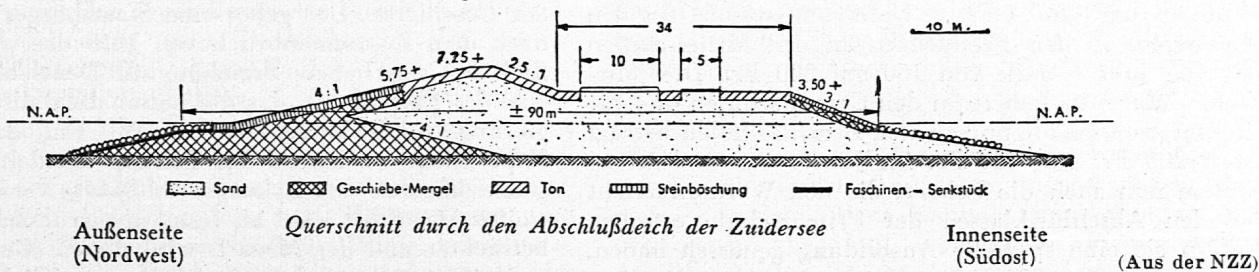
Die Besetzungsmacht liess Schleusen öffnen, Dämme sprengen, und die vernichtenden Wasser holen sich zurück, was der Mensch ihnen abtrotzte. Die Holländer verlieren ihren Boden. Was die Deutschen einst als „wahnsinnigen Zerstörungswillen“ brandmarkten, als die Holländer 1940 durch Überflutungen kleineren Ausmasses ihre Unabhängigkeit schützen wollten, das tun sie jetzt selber.

der Industrie- und Hafenstädte Ludwigshafen-Mannheim wurde klar aus den früheren und den in jenen Wochen erneut durchgeföhrten Fliegerangriffen mit ihren furchtbaren Zerstörungen. Aus den geographischen Erklärungen und den wirtschaftlichen Zusammenhängen kamen den Schülern die Wichtigkeit des industriellen Ruhrgebiets und die Gründe für die fast ununterbrochenen Bombardierungen deutlich zum Bewusstsein. Später, als wir auf unserem Rheinwege bereits weiter gekommen waren, meldete eine Notiz, dass «die alten, prächtigen Häuser um den Römerberg in Frankfurt» zerstört und Goethes Vaterhaus zu einem kaum erkennbaren Trümmerhaufen geworden sei — kurz vorher hatten wir diese Gebäude in Wand- und Lichtbildern gesehen. Zuletzt ergänzte die Zeitung unsere Notizen und Zeichnungen mit der Meldung, dass am 23. September der Dortmund-Ems-Kanal, «eine der wichtigsten Verkehrsadern der deutschen Binnenschifffahrt», durch einen Fliegerangriff gesprengt und auf einer grösseren Strecke zum Auslaufen gebracht worden sei. Infolgedessen «besitzt das Ruhrgebiet keinen direkten Wasserweg nach der Ostsee sowie nach Berlin und dem ostpreussischen Industriegebiet mehr».

Schon seit vielen Jahren habe ich die Schüler dazu angehalten, *Bilder aus illustrierten Zeitschriften* auszuschneiden, zeitweilig aufzubewahren und an geeigneten Stellen ins Heft zu kleben. Durch diese aktive Mitarbeit werden die Notizen und Zeichnungen aus

ung und tragen als Gegenwert zu den vielen Schädigungen, die sie der grossen Welt und uns, der kleinen Schweiz, bringen, einen gewissen Gewinn davon, der den Schülern später noch als positives Ergebnis bleiben wird.

J. J. Ess, Meilen.



der Stunde wertvoll ergänzt, das Gedächtnis gestützt und das Interesse der Schüler sowohl für den gegenwärtigen, wie für früher behandelten und künftigen Stoff wachgehalten. Was der Schüler selbst erwirbt, und sei es auch nur durch diese Sammelarbeit, die übrigens dem Erstklässler weitgehend entspricht, bleibt am ehesten haften. Allerdings haben zunächst nur wenige Schüler der Klasse die vom Standpunkt des Geographieunterrichts aus als wertvoll zu bezeichnenden Funde beigebracht, und die Auswahl aus der Ueberfülle der Illustrationen bereitete einige Mühe; aber mit der Zeit schärfe sich der Blick der Kinder auf das Wesentliche, und die Begabteren zogen auch hier die Schwächeren nach sich. So bieten einige Hefte ein kunterbuntes Bild von Photographien, Zeichnungen, geschriebenem Text und Zeitungsmeldungen.

Das soll am zuletzt behandelten Beispiel der Niederlande gezeigt werden, deren Besprechung ich gegen Ende September mit der aktuellen Frage einleiten konnte: «Wie ist es möglich, dass die Deutschen grosse Gebiete Hollands (wenige Tage vorher!) unter Wasser setzten?» Diese Frage rollte die geographischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Landes mit einem Schlag auf und rückte den jahrhundertealten Kampf der Holländer gegen Versumpfung, Meere und Flut ins hellste Licht der Gegenwart. Die umkämpften Rheinarme Waal und Lek waren den Schülern keine blossen Namen mehr; Kartenskizzen verraten ihnen die Lage des Albert- wie des Maas-Schelde-Kanals (die wir in anderen Jahren natürlich nie erwähnt hatten). Von selbst achteten sie während der Herbstferien auf die Zerstörung des Westkapelle-Dammes, der die Insel Walcheren gegen die Sturmfluten schützte, auf die Bedeutung der Hafenstadt Antwerpen. Noch in der letzten Stunde, als wir die Niederlande abschliessend behandelten, brachte ein Schüler die Notiz bei, dass Holland keine Blumenzwiebeln liefern kann. — Ein anderer Schüler berichtet:

«Starke Panzerverbände der britischen Zweiten Armee sind von Nijwegen aus fächerförmig in den Raum zwischen den beiden Hauptarmen des Niederrheins, dem Waal und dem Lek, eingedrungen und haben südlich von Arnheim die Fühlung mit den dort abgesetzten Luftlandeverbänden aufgenommen.»

Wir wissen nicht, wohin das Schicksal und die Strategie der Generalstäbe die Heere treiben. Wir lassen uns auch von den kriegerischen Ereignissen nicht zu sehr vom normalen Pensum abbringen, obwohl manches in früheren Jahren ausführlicher behandelte Thema durch aktuelle Ereignisse in den Hintergrund gedrängt wird. Aber irgendwie bleiben wir doch mit den Vorgängen auf den Kriegsschauplätzen in Berüh-

Das neue Besoldungsgesetz von Baselland

Das neue *Besoldungsgesetz*, das für die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Staates sowie für die Lehrer und Pfarrer gelten soll, ist am 14. November vom Landrat ohne Gegenstimme verabschiedet worden. Am 17. Dezember wird nun noch das Baselbieter Volk das letzte Wort sprechen. Den Bemühungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland ist es gelungen, zunächst bei der Erziehungsdirektion und dem Regierungsrat Verständnis für die Wünsche der Lehrerschaft zu wecken. Besonders erfreulich aber war es, dass die landrätsliche Kommission nicht nur dem Präsidenten des Lehrervereins Gelegenheit gegeben hat, die Forderungen der Lehrerschaft, die bereits in einer Eingabe an die Kommission niedergelegt waren, in einer der Kommissionssitzungen auch noch mündlich zu begründen, sondern dass sie der Lehrerschaft noch weiter entgegengekommen ist als der Regierungsrat, so dass diese alles daran setzen muss, um dem Gesetze zur Annahme zu verhelfen.

Auf allen drei Positionen, auf denen die Besoldung der Baselbieter Lehrerschaft beruht, sind die Ansätze für alle Kategorien gegenüber dem alten Gesetz geändert worden. Das *Grundgehalt* wird für die Primar- und Mittellehrer um je 400 Fr. von 3400 Fr. auf 3800 Fr. bzw. von 4600 Fr. auf 5000 Fr., für die Primar- und Mittellehrerinnen um je 300 Fr. von 3200 Fr. auf 3500 Fr. bzw. von 4300 Fr. auf 4600 Fr. erhöht. Die *Barentschädigung für die Kompetenzen* (eine geräumige Amtswohnung, 6 Ster Hartholz und 150 Wellen sowie 36 a Land), die allen männlichen Lehrkräften zusteht, beträgt nun 1000 bis 2000 Fr. für verheiratete Lehrer aller Stufen, statt 800 Fr. bis 1400 Fr.; dagegen haben die ledigen Lehrer nur noch auf 75 % dieser Entschädigung Anspruch, während die Lehrerinnen nun 60 statt 50 % erhalten sollen. Die neuen Ansätze werden die Anpassung an die örtlichen Verhältnisse erleichtern. Auch bietet die Bestimmung, dass die Gemeinden die Barentschädigung in Verbindung mit dem Regierungsrat unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse festsetzen, Gewähr dafür, dass die Ortslehrerschaften viel eher als bisher zu der ihnen zustehenden Entschädigung kommen.

Die *Alterszulagen* steigen statt auf 1800 Fr. auf 2100 Fr. an. Das Maximum wird freilich erst nach 14 Jahren definitiver Anstellung erreicht statt schon nach 12 Jahren. Auch beginnen die Zulagen erst nach dem 25. Altersjahr zu laufen. Immerhin können in

besondern Fällen (langes Fachstudium) später in den Schuldienst tretenden Lehrkräften eine Anzahl von Dienstalterszulagen angerechnet werden.

Aber auch einige *zusätzliche Entschädigungen* werden erhöht, so für den Unterricht an Fortbildungsschulen von 3 auf 4 Fr. je Unterrichtsstunde, für den Unterricht in den Freifächern an den Mittelschulen für die Jahresstunde von 150 auf 200 Fr. Die jährliche Zulage für Lehrer an den Gesamtschulen und die Rektoratsentschädigung an den Bezirksschulen beträgt statt 200 Fr. nun 300 Fr. im Jahre. Ausserdem erhalten nun auch die Lehrer, die den Werkunterricht an den Abschlussklassen der Primarschule erteilen, sofern sie eine spezielle Ausbildung genossen haben, eine Zulage von 200 Fr.

Die Beiträge an die *Ruhegehäuser* werden für den Staat und die Gemeinden bei den pensionierten Primarlehrern von je 1000 auf 1100 Fr., bei den Sekundarlehrern und Sekundarlehrerinnen von 1200 auf 1300 Fr. erhöht, während der Staat an das Ruhegehalt der Bezirkslehrer einen Beitrag von 3200 Fr. statt von 3000 Fr. leistet. Die jungen Lehrer, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes ins Amt treten, sollen freilich statt den Lehrerversicherungskassen der Staatlichen Hilfskasse für die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Staatsverwaltung beitreten. Ausserdem ist der Landrat ermächtigt, den Anschluss oder die Angleichung der Lehrerversicherungskassen an die Hilfskasse zu beschliessen, wobei er freilich auf die Lehrerversicherungskassen gebührend Rücksicht zu nehmen hat.

Auch hat der Landrat das Recht, die Gründung einer *Familienausgleichskasse* für die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Staates sowie für die Lehrer und Pfarrer zu beschliessen. Wichtig ist aber vor allem, dass der Landrat verpflichtet ist, «wenn sich die Lebenshaltungskosten gegenüber dem 30. Juni 1940 um mehr als 10 % erhöhen, im Rahmen des allgemein anerkannten Masses Teuerungszulagen zu beschliessen». Deshalb hat auch der Kommissionspräsident, Herr Landrat Paul Hofer, Gelterkinden, der sich um das Besoldungsgesetz sehr verdient gemacht hat, im Landrat erklärt, dass zur Zeit an den Abbau der derzeitigen *Teuerungszulagen* nicht zu denken ist.

Dass die Gemeinden trotz den Besoldungserhöhungen der Lehrerschaft künftig 75 000 Fr. weniger zu bezahlen haben, weil die Alterszulagen ganz vom Staate übernommen und auch die Staatsbeiträge an die Lehrerbesoldungen erhöht werden, wird auf die Abstimmung einen günstigen Einfluss haben; trägt doch das Gesetz zu dem immer wieder geforderten *Finanzausgleich* zwischen Staat und Gemeinden bei.

Die Baselbieter Lehrerschaft hofft, dass die Stimmberichtigten am 17. Dezember durch ihre Zustimmung mithelfen, den Beamten, Lehrern und Geistlichen des Baselbietes Besoldungen zu sichern, die ihrer sozialen Stellung entsprechen.

O. R.

Zürcher Schulkapitel

Am 18. November tagte die erste Abteilung des Schulkapitels Zürich im Kirchgemeindehaus Neu-münster. Da der Präsident aus gesundheitlichen Gründen und der Vizepräsident wegen Militärdienst am Erscheinen verhindert waren, stellte sich Paul Winkler für die Leitung der Verhandlungen in freundlicher Weise zur Verfügung.

Nach den Vorstandswahlen sprach Redaktor Friedrich Salzmann, Bern, über das deutsche Erziehungs-experiment. Der Referent zeigte, dass die Art der Erziehung, wie sie jetzt in Deutschland geübt werde, keineswegs neu sei. Sie findet zahlreiche Parallelen in der Geschichte. Der gehorsame Staatsbürger blieb bis nach dem Zusammenbruch von 1918 das vornehmste Ziel der staatlichen Erziehung in Deutschland. Das war das Fundament, das die nationalsozialistische Regierung ruhig beibehalten durfte, um darauf *ihre* Experiment zu bauen. Im Prinzip handelte es sich genau um das, was Lykurgus in Sparta verwirklichen wollte. Der Staat wird als feste, unverrückbare Grösse betrachtet und der Mensch wird diesem Gesetz angepasst. Es werden, wie sich Schiller ausdrückt, Bürger für die Gesetze geschaffen. Theoretisch betrachtet, müsste diese vollkommene Unterordnung des Individuums unter das Kollektiv nicht notwendigerweise zum Kriege führen. Doch was ermöglicht Völkerkriege, wenn nicht der blinde Gehorsam auf Marschbefehle? Genau so wie im alten Sparta der Krieg eine Art Erholung war, so wurde dem deutschen Volk der Krieg als ein notwendiges und erlaubtes Mittel der politischen Auseinandersetzung mit dem Ausland beigebracht.

In welcher Weise kann das deutsche Erziehungs-experiment nach dem Kriege korrigiert werden? Die richtigen Erziehungsmethoden werden sich auch für die deutsche Jugend finden lassen, wenn einmal wieder Männer und Frauen aufstehen, die bereit sind, ohne Hass ans Werk zu gehen.

Im Anschluss an die Kapitelversammlung wurde eine Sammlung zugunsten der Schweiz. Lehrerwaisen-stiftung durchgeführt. Sie ergab den Betrag von Fr. 132.80.

M. B.

Die Lehrerschaft der Abteilung 2 versammelte sich im Kirchgemeindehaus Enge. Nach einem besinnlichen Klaviervortrag, von Frau Yvonne Griesser-Nodot meisterhaft dargeboten, wurde die Wahl des Kapitelsvorstandes für die Amts dauer 1945/46 vorgenommen. Der Präsident, Fritz Illi, wies auf die Bedeutung der Tatsache hin, dass es uns im heutigen Weltgeschehen möglich ist, unsere Vertreter ohne fremde Einsprache nach schweizerischer Eigenart und echten demokratischen Grundsätzen zu bestimmen. Gewählt wurden: zum Präsidenten Heinrich Frey, Reallehrer; zum Vize-präsidenten Max Fumasoli, Sekundarlehrer; zum Ak-tuar Kurt Keller, Elementarlehrer.

Das Haupttraktandum bildeten die Ausführungen von Albert Hess, Zeichenlehrer am Unterseminar in Küsnacht, über «Der Zeichenunterricht in der Volks-schule». Nach einem Rückblick auf die mannigfaltigen Formen des Zeichenunterrichts vergangener Jahrzehnte stellte uns der Referent die Notwendigkeit einer Neugestaltung des Unterrichts in diesem Fach dar. Der heute herrschenden Planlosigkeit und Unsicherheit muss vor allem ein verbindlicher Lehrplan, unter-stützt durch ein obligatorisches Lehrmittel, Abhilfe schaffen. An einen neu zu schaffenden Lehrplan stellt Herr A. Hess folgende Anforderungen:

1. Durch eine Obligatorischeklärung muss die allgemeine Durchführung gesichert werden.
2. Ein gewisser zeitlicher Bestand, der ihn vor neuen Einseitigkeiten bewahren kann, muss gewährleistet sein.
3. Er muss alle Schuljahre einbeziehen, um Diskrepanzen zwischen einzelnen Stufen zu vermeiden.
4. Der eigenen Begabung des Lehrers darf keine Gewalt angetan werden.

werden. 5. Der Schüler muss zum Gestalten nach seinem Innenleben, zum bewussten Sehen und Beobachten, zur Freude am Schönen und guten Geschmack, zur technischen Fertigkeit erzogen werden können. 6. Demnach soll der Lehrgang umfassen: Das bildhafte Gestalten aus der Vorstellung, das Gedächtniszeichnen nach Anschauung und Beobachtung, das Naturstudium, inbegriffen die räumliche und körperlich-perspektivische Darstellung, das Schmücken und die Einführung in die gebräuchlichen Techniken. 7. Der Lehrgang muss die Vorbereitung des Lehrers durch eine allen Verhältnissen gerecht werdende Stoffsammlung, durch Lektionsspiele und Illustrationen und durch praktische und methodische Winke erleichtern.

In Ergänzung dieser Grundsätze beleuchtete der Referent die Unterrichtsweise auf den verschiedenen Stufen. Auf der Unterstufe beschäftigen zwei Aufgabengruppen die Schüler: Einmal solche, die zur Pflege und Entwicklung der Gestaltungskräfte, und dann solche, die zur Bereicherung der Vorstellungen, des Wissens und der Fertigkeiten befähigt sind. Dieselben Richtlinien gelten für die Realstufe, einzig dass hier die naive Darstellung zur sachlichen entwickelt wird. Für die Oberstufe werden nurmehr Formenschatz und technische Fertigkeit übernommen. In dem nun weitgehend unabhängigen Fach tritt das Zeichnen vor der Natur in den Vordergrund.

Herr Hess bittet das Kapitel, der Erziehungsdirektion Antrag zu stellen, es sei der Lehrgang aus dem Jahre 1905 zu erneuern und ein einheitlicher, obligatorischer Lehrgang herauszugeben. Um sich eine gewisse Freiheit im Zeichenunterricht zu sichern, beantragt das Kapitel lediglich die Revision des Lehrganges aus dem Jahre 1905, verzichtet jedoch auf das Obligatorium.

G. G.

Die Abteilung 3 wurde an Stelle des eingerückten Präsidenten von Fräulein *Lina Haab* geleitet. In ihrem schlichten, eindrücklichen Eröffnungswort gab sie dem Kapitel das Motto: Hilf du! Dass ein grosser, starker Helferwille heute besonders Not tut, zeigten dann auch die Ausführungen von Fräulein *Berta Hohermuth*. Sie berichtete über ihre Erfahrungen in der Flüchtlingshilfe. Ergreifend traurig ist die Lage für die elternlosen Kinder und für jene Flüchtlinge, die schon 3 bis 15 Emigrationen hinter sich haben. Wohl werden sie in Lagern, Internatenheimen, Freiplätzen in Familien und in Kinderheimen untergebracht. Aber immer wieder taucht die schwer zu beantwortende Frage auf: Wie wird das weiter gehen? Das Problem der Weiterwanderung wird zu seiner Lösung noch viel Anstrengungen kosten.

Für Militärinternierte wird die Rückwanderung weniger schwer sein. Zu beinahe unüberwindlicher Höhe türmen sich aber die Schwierigkeiten für jene, die nicht mehr in ihr Ursprungsland zurückkehren können; 17 000 zum Teil staatenlose Flüchtlinge wissen nicht wohin.

Hier soll auf internationalem Wege geholfen werden; sei es durch Ausstellung internationaler Pässe oder durch Erleichterung der Einbürgerung in ein europäisches Land oder in Palästina. Zur Erreichung zukünftiger Anpassung und Berufseingliederung werden für die Flüchtlinge zusätzliche Umschulungskurse, Kurse für Handwerker und Schulkurse für Jugendliche durchgeführt.

Die Schwergeprüften werden vor allem auch geistig vorbereitet zur Erfassung der Realität und Ueberwin-

dung des Hasses. Eine menschliche und überstaatliche Aufgabe ist hier der Schweiz gestellt.

Die spontan veranstaltete Sammlung für die Flüchtlingshilfe ergab 100 Franken.

Die drei Lieder von Schubert, Wolf und Brahms, die Fräulein Gertrud Helg mit warmem Klang sang, und die lieblichen Melodien, die Fräulein Mimi Scheiblauer mit drei andern Musikbeflissen aus Bambusflöten hervorzauberte, verliehen dem Kapitel eine besondere Feierlichkeit.

Der Kapitelsvorstand wurde neu gewählt. Er setzt sich für die nächste Amtszeit folgenderweise zusammen: Präsident: Paul Kielholz, Primarlehrer; Vizepräsidentin: Fräulein Lina Haab, Primarlehrerin; Aktuar: Walter Stocker, Sekundarlehrer; Dirigent: August Furrer, Primarlehrer.

Herr Edwin Manz dankte am Schluss des Kapitels allen Ausführenden und machte auf den historischen Moment aufmerksam, wo zum erstenmal in der Geschichte des Schulkapitels eine Versammlung ausschliesslich von Frauen durchgeführt wurde. Er spendete ihnen sogar ein Lob.

Klara Freihofer.

Die 4. Abteilung versammelte sich im Vortragssaal des Schulhauses Milchbuck A. Aus der Reihe der geschäftlichen Traktanden sei die Wahl des Kapitelsvorstandes für die Amtszeit 1945/46 hervorgehoben. Es wurden einstimmig gewählt: Präsident: Hans Muggler, Sekundarlehrer; Vizepräsident: Jakob Bretscher, Primarlehrer; Aktuarin: Frl. Margrit Hermann, Primarlehrerin; Dirigent: Ernst Moser, Primarlehrer.

Der übrige Teil der Tagung war der Kunst gewidmet. Frl. Hedwig Freuler, Lehrerin im Schulkreis Uto, erfreute das Kapitel durch die beherrschte, künstlerisch hochstehende Wiedergabe der Kreisleriana von R. Schumann. Schumanns Zyklus von 7 Klavierstücken trägt den Namen einer Phantasiegestalt, eines zwischen Genie und Wahnsinn taumelnden Musikers, die E. Th. A. Hoffmann in seinen Phantasiestücken geschaffen hat. Im freien Vortrag dieses Werkes, das ganz mit dichterischen Ideen gefüllt ist, erwies sich Frl. Freuler als eine überlegene, reife Künstlerin. Die prächtige Gabe wurde mit lang anhaltendem Beifall dankbar entgegengenommen. Das darauf folgende Referat über: «Die Entstehung eines Kunstwerkes» zeigte uns Dr. Marcel Fischer, Primarlehrer und Kunsthistoriker in Zürich, am Wandbild «Auszug der Jenenser Studenten 1813», das Hodler für die Universität Jena schuf, welch ungeheure Mass an Arbeit, Fleiss und Willenskraft selbst der geniale Künstler für das Gelingen seines Werkes aufbringen muss. Da Hodler bei der Ausführung des Wandbild-Auftrages nicht von einer festen Vorstellung des Gesamtbildes ausging, sondern von den vehement erlebten Einzelmotiven, deren Summierung ihm schliesslich in grossartiger Weise gelang, bedurfte er für die thematische, darstellerische und kompositionelle Vorbereitung des Werkes einer besonders grossen Zahl von Skizzen und Studien der verschiedensten Art. Im Laufe der Jahre konnte Dr. Fischer nicht weniger als rund 150 solcher Vorarbeiten Hodlers auffinden. Somit war es ihm möglich, uns einen dokumentarischen Bildstoff von seltenem Reichtum in zusammenhängenden Reihen vorzuführen. In mehrjähriger Beschäftigung mit den Formproblemen dieser stark bewegten, beziehungsreichen Komposition hat Marcel Fischer den Werdegang der Bildidee und Bildgestalt in seinen einzelnen Phasen mit grosser Gründlichkeit rekonstruiert und

sowohl die Massverhältnisse als auch die Bewegungsgesetze der Komposition auf das genaueste untersucht. Seine zeichnerischen Diagramme verdienen besonders hervorgehoben zu werden, ebenso die Untersuchungen, die sich auf den Duktus der Handschrift und auf die kompositionelle Bildvorbereitung Hodlers stützen. Der mächtige Bewegungsimpuls des soldatischen Themas, vielfältig gesteigert und kontrapunktiert, wird auf dem Bild durch ein klares, eingehend durchdachtes Disponieren aller Formwerte im Gleichgewicht gehalten. Mitreissende Empfindung und bewusstes Gestalten sind in dem festgebauten Kunstwerk zum Ausgleich gebracht.

M. H.

Aus der NAG

Unter dem Vorsitz von Nationalrat Schmid-Ruedin tagte am 18. November in Zürich die Plenarkonferenz der Nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung.

Zunächst wurden die neuen, der gegenwärtigen Zeit angepassten Leitsätze (Statuten) bereinigt und angenommen.

Danach berichtete der Vorsitzende über den Stand der Vorarbeiten für die eidgenössische Alters- und Hinterbliebenenversicherung. In der Umfrage wurde von den Vertretern verschiedener Verbände gefordert, dass dieses grosse soziale Werk so rasch als möglich verwirklicht werde und dass Renten ausgerichtet werden, die die alten Leute vor der Armut schützen und die Witwen und Waisen vor Not zu schützen vermögen. Der Leitende Ausschuss wurde beauftragt, in diesem Sinne nochmals bei den zuständigen Bundesstellen vorstellig zu werden.

Hierauf erfolgte die Beratung und Annahme der vom Ausschuss vorgelegten lohnpolitischen Richtlinien. Darin wird in der Hauptsache folgendes verlangt: Völliger Ausgleich der in den Krisen- und Kriegsjahren eingetretenen Reallohnverluste, Festsetzung allgemeinverbindlich zu erklärender Mindestlöhne und -gehälter, Sicherung einer angemessenen, auf dem Leistungsprinzip beruhenden Lohn- und Gehaltsentwicklung. In diesem Zusammenhang wurden die von der eidgenössischen Lohnbegutachtungskommission aufgestellten Richtsätze für den Teuerungsausgleich scharf kritisiert und als für die Arbeitnehmer unannehmbar abgelehnt.

Endlich wurde die Mitwirkung der NAG im eidgenössischen Aktionskomitee der Arbeiter und Angestellten für das Bundesbahngesetz beschlossen. G.

LOHNBEWEGUNG

Graubünden.

Teuerungszulagen an die Lehrer vor dem Grossen Rat. Für 1943/44 war laut besonderem Gesetz den Lehrern eine Teuerungszulage von Fr. 300.— vom Kanton und gleichviel von der Gemeinde zugesprochen worden. Der Grossen Rat wurde zugleich ermächtigt, für die nächsten Jahre eine weitere Zulage von Fr. 50.— zu beschliessen, wenn die Lebenskosten um mehr als 7 % steigen sollten. Da die Teuerung um 10 % stieg, ist die Voraussetzung für einen weiteren Zuschuss gegeben. Der Grossen Rat fasste denn auch auf Antrag der vorberatenden Kommission folgende Beschlüsse:

884

1. Für die Schuljahre 1944/45 und 1945/46 wird vom Kanton allen Lehrern an öffentlichen Schulen eine Teuerungszulage von Fr. 350.— ausgerichtet.
2. Die Gemeinden haben ihrerseits mindestens eine gleiche Zulage zu gewähren.
3. Die kantonale Teuerungszulage wird den Lehrern zusammen mit der ersten Rate der Gehaltszulage des Schuljahres 1944/45 und 1945/46 ausbezahlt. Eine Diskussion war nicht nötig.

H.

Luzern.

Der Stadtrat von Luzern schlägt in seiner Budgetvorlage an den Grossen Stadtrat folgende Teuerungszulagen für das Jahr 1945 vor:

An Verheiratete und Ledige mit Unterstützungs pflicht 1200 Fr. für alle Besoldungsklassen, 720 Fr. für Ledige ohne Unterstützungs pflicht, 180 Fr. Kinderzulage.

Z.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Erziehung zum Tierschutz. Der Aargauische Tierschutzverein lässt seit langer Zeit schon jedes Jahr an die Schüler der oberen Volksschulklassen den *Tierschutzkalender* durch die Erziehungsdirektion geschenkweise verteilen. Auch in diesem Spätherbst ist die stets willkommene Gabe in allen Schulhäusern des Kantons freudig entgegengenommen worden. Dem Tierschutzverein gebührt für diese Aufmerksamkeit der Dank der Lehrerschaft, bereitet doch der immer gediegen redigierte Kalender auch ihr viel Freude. Er verschafft eine Gelegenheit mehr, in der Schulstube des Tieres und seines oft so nötigen Schutzes zu gedenken, und den Kindern vermittelt das interessante Büchlein stets wieder neuen Lesestoff. Es ist dem Lehrer durchaus freigestellt, wie er den Kalender der Hand des Schülers anvertrauen will. Die einen geben ihn, begleitet von entsprechenden Worten, einfach ab und überlassen es dem Kinde, sich darin zurechtzufinden. Andere aber benützen das Erscheinen des neuen Tierschutzkalenders, bestimmte Tier- und Naturschutzfragen eingehender zu besprechen oder lassen die Geschichten in der Klassengemeinschaft lesen. Auf jeden Fall lässt sich allerlei Lehr- und Erlebnisreiches mit der vorweihnächtlichen Gabe der Tierschützer anstellen.

-nn.

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes
(25. November 1944)

1. In den LVB wird aufgenommen Kurt Rickenbacher, Zeglingen.

2. Dem Vorstand des Angestellten-Kartells Baselland gehören Dr. O. Rebmann und W. Erb an. Als Delegierte des Lehrervereins im Angestellten-Kartell werden zu den bisherigen — Frl. Brogli, E. Jakob und G. Schaub — neu bestimmt P. Müller und O. Leu.

3. Nach einer Schilderung der letzten Phase der Beratungen über das Besoldungsgesetz wird die Frage der Propaganda besprochen. Ein Aufruf an die Mitglieder sowie eine Einsendung in die SLZ (Nr. 48) werden vom Präsidenten vorgelegt und vom Vorstand genehmigt.

4. *Kantonalkonferenz:* Doppelvorschläge für den Erziehungsrat. Gegen den Doppelvorschlag für Mittelschullehrer (Dr. O. Gass und Dr. O. Rebmann) wurde von keiner Seite Einsprache erhoben, weshalb dieser Vorschlag als von der Lehrerschaft genehmigt gilt.

Zum Doppelvorschlag für Primarlehrer (C. A. Ewald, Liestal, und G. Schaub, Binningen), den der Vorstand der Lehrerschaft unterbreitet hat, wurde innert nützlicher Frist vom Katholischen Lehrerverein Baselland ein Gegenvorschlag (C. A. Ewald, Liestal, und Fritz Renz, Aesch) eingereicht. Ueber diese Doppelvorschläge wird eine Urabstimmung durchgeführt. Als Wahlbureau amten der Vizepräsident und die Aktuarin der Amtlichen Kantonalkonferenz sowie ein Delegierter der Erziehungsdirektion.

C. A. Ewald.

Bern.

Als Nachfolger für den verstorbenen Schulinspektor Walter Siegrist, Kleindietwil, wurde aus zahlreichern Bewerbern vom Regierungsrat zum neuen Primarschulinspektor des VIII. Kreises *Hermann Wahlen*, *Sekundarlehrer in Lützelflüh*, gewählt. Damit zieht wiederum ein vorzüglich ausgewiesener Schulmann in den Kreis der bernischen Schulinspektoren ein. Dem neuen Inspektor sind wie bisher die Schulen der beiden grossen Aemter Aarwangen und Trachselwald unterstellt. Hermann Wahlen hat sich im besonderen durch die Veröffentlichung des mit Unterstützung der ökonomisch-gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern geschaffenen Werkes über den «Landwirtschaftlichen Bildungsgedanken in der Schweiz» verdient gemacht, wo die Entwicklung der Landwirtschaft, die Gründung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen und der Abteilung für Landwirtschaft an der Eidgenössischen Technischen Hochschule eine eingehende Würdigung erfährt.

ws.

Zürich.

Im Rahmen des Subventionsvertrages zwischen der Stadt Zürich und dem Stadttheater wird im Laufe dieser Woche den Schülern der 3. Sekundarklassen eine Aufführung von Wagners «Lohengrin» geboten. Um das anspruchsvolle Werk dem Verständnis der Schüler näher zu bringen, veranstaltete Direktor Schmid-Bloss zum ersten Mal eine Einführung, in der die Oper von der textlichen und musikalischen Seite aus einer dem Bildungsstand der Schüler gut angemessenen Würdigung unterzogen wurde. Wie schon die gespannte Aufmerksamkeit und der Applaus der Schüler zeigten, darf der Versuch als gelungen bezeichnet werden. Der Dank geht an den liebenswürdigen Vortragenden sowie an die mitwirkenden Künstler, Fräulein Monika Huber (Elsa), Herrn Vischegonov (König Heinrich) und den am Flügel begleitenden Kapellmeister Hartogs.

Fritz Brunner (Pestalozzianum); Hr. Ernst Ingold, Herzogenbuchsee.

Entschuldigt abwesend: Konservator Dr. Paul Hilber von der Eidg. Kunskommission und Paul Pfiffner, St. Gallen.

1. Der Vorsitzende gedenkt des im Militärdienst tödlich verunglückten Mitgliedes, Prof. Dr. Dommann, Luzern. Die Jury erweist dem verdienten Förderer des Werkes die Totenehrung.

2. Freudig wird die Mitteilung von der Delegierung von Lehrer P. Pfiffner, St. Gallen, seitens des Vorstandes des Schweiz. Kath. Lehrervereins entgegengenommen.

3. Interne Mitteilungen und Geschäfte.

4. Endgültige Annahme des Bildes «Strohflechterei im Onsernonetal» von Maler Eichenberger in die Reihe der zur Herausgabe bereitstehenden Bilder.

5. Auf Grund einer Wiedererwägung der Zusammenstellung der Bildfolge 1945 als dringendem Wunsch der Vertriebsstelle wird nach langer Diskussion das Bild «Wasserfuhren im Wallis» von Pasche, Oron, durch «Giesserei» von Hans Erni, Luzern, ersetzt.

6. Ergänzung und Revision der Künstlerliste des neuen Wettbewerbs; Berichte über italienische Kommentare; Erfahrungen und Vorschläge.

Kommission für interkantonale Schulfragen

Sitzung vom 25. November 1944, von 14.15 bis 18 Uhr, im Bahnhofbuffet, I. Stock, Zürich.

Vorsitz: Präs. Heinrich Hardmeier, Zürich.

Anwesend: Die Mitglieder der «Kofisch», Frl. Anna Gassmann, Herr Jakob Wahrenberger, Delegierter der Interkantonalen Oberstufkonferenz.

1. Geschäfte.

2. Bericht übr den Geschichtsbilderatlas (Referent Hardmeier).

3. Bericht über die Schweiz. Päd. Schriften (Referent Simmen).

4. Vorschlag A. Zollinger betreffend Schaffung eines fremdsprachigen Wörterbuches zu geeigneten Schulwandbildern (Orbis pictus).

5. Bildstatistisches Werk (Referat und Diskussion über den I. Manuskriptband «Mensch und Wirtschaft»).

6. Bericht über die Kommission für das Schullichtbild.

7. Besprechung des Plans einer Nachweisstelle für pädagogische Literatur und weitere Vorschläge.

Sn.

Mitteilung der Redaktion

Einer Zuschrift entnehmen wir zu unserem Erstaunen und Bedauern, dass die Bemerkung in Nr. 46 unter dem Titel «Aus der pädagogischen Presse», Seite 845, 1. Spalte, in welcher «aus Gründen der Sauberkeit und Akribie» deutliche Zitierung der SLZ und ihrer autonomen Beilagen als wünschbar bezeichnet wurde, als *persönlicher Angriff* aufgefasst worden ist. Diese Auslegung ist ganz abwegig; sie entspricht weder dem Text und noch viel weniger der Absicht. Um jede Möglichkeit einer uns vollkommen fernliegenden Begriffsausweitung zu vermeiden, würden wir heute die Stelle anders formulieren und schreiben: «Es wäre aus Gründen des klaren Nachweises zu wünschen, dass Zitierungen mit wissenschaftlicher Sorgfalt und Präzision ausgeführt und die Quellen ausführlich und gesondert angegeben würden.»

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Pädagogische Jury des Schweiz. Schulwandbilderwerks

Sitzung vom 25. November 1944, 10 bis 12.30 Uhr,
im Bahnhofbuffet, I. Stock, Zürich.

Vorsitz: Präs. Heinrich Hardmeier, Zürich.

Anwesend: Die Mitglieder der «Kofisch»; Regierungsrat W. Hilfiker, Liestal, Delegierter der Erziehungsdirektorenkonferenz beim SSW; Zentralpräsident Prof. P. Boesch; Frl. Anna Gassmann, Zürich (Vertreterin der Lehrerinnen); Sek.-Lehrer

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Aus der Presse

Gesnerus.

Es wird nicht allen naturwissenschaftlich orientierten Lesern bekannt sein, dass in der Schweiz eine Vierteljahrsschrift erscheint, die den obigen Titel führt, herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, gegründet von Prof. J. Strohl †, Zürich, redigiert von Prof. Dr. med. H. Fischer, Zollikon. (Verlag Sauerländer; Jahresabonnement Fr. 12.—.) Die vielseitigen Beiträge erstaunen immer wieder durch die Berichte, wie überraschend weit viele naturwissenschaftliche und medizinische Erkenntnisse zurückreichen und wie viele vergessene Forscher unser eigenes Land zählt. Präsident der edierenden Gesellschaft ist P.-D. Dr. med. R. v. Fellenberg, Bern. **

Kleine Mitteilungen

Eine rührende Seele.

Mit einer Mädchenklasse wohne ich im Zürcher Schauspielhaus der Egmont-Aufführung bei. Zu meiner Rechten sitzt eine Schülerin, die eine leidenschaftliche Tierfreundin ist. Im 4. Aufzug erschallt hinter der Szene Pferdegetrappel. Egmont reitet in den Hof des herzoglichen Palastes. Jetzt erscheint er auf der Bühne. Heftige Aussprache mit Alba, der von ihm plötzlich den Degen fordert. Sein Todesurteil ist gesprochen. Der Vorhang fällt. Da seufzt meine Nachbarin mit Tränen in den Augen: «Jetz wird's Ross gwüss ä no higrichtet.» o. b.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Samstag, 2. Dezember, 15 Uhr,

Eröffnung der Ausstellung: (Neubau)

Schöne Jugendbücher aus aller Welt

Ausstellung des Bureau International d'Education in Genf, ergänzt durch Bestände des Pestalozzianums.

Der Zürcher Buchhändlerverein führt gleichzeitig einen Verkauf guter Jugendbücher in der Ausstellung durch.

Offenungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr (Samstag bis 17 Uhr). Montag geschlossen. Eintritt frei.

Schulfunk

5. Dezember: Pestalozzi und Zar Alexander begegneten sich bekanntlich in Basel anlässlich der Audienz einer Delegation von Yverdon mit dem russischen Kaiser. Dabei trug Pestalozzi dem Zaren seine Gedanken über die Erziehung vor. Adolf Haller, Turgi, der bekannte Jugendschriftsteller und Pestalozzforscher, hat dieses Ereignis in ein Hörspiel gefasst, um damit der Schweizerjugend eine der erhebendsten Episoden aus dem Leben des «Heiri Wunderli von Torlikon» zu schildern.

6. Dezember. Von ferne sei herzlich begrüsset. Unter diesem Titel werden Schüler unserer vier Sprachgebiete in einer Ringsendung gegenseitig Begrüßungen und Lieder austauschen und damit einander die Verbundenheit im Rahmen der Eidgenossenschaft erlebniskräftig darstellen. Dieses staatsbürgerliche Erlebnis wäre recht vielen Schulen zu wünschen.

Bücherschau

Dr. Elsa Mahler: *Lehrbuch der russischen Sprache*. 320 S. Europa-Verlag, Zürich. Leinen geb. Fr. 12.—.

Die russische Sprache gilt bei uns als schwer erlernbar. Schuld daran ist zum grossen Teil das Fehlen brauchbarer, guter Lehrbücher für den Anfangsunterricht. Das Werk von Prof. E. Mahler an der Universität Basel entspricht den verwöhntesten Anforderungen an ein modernes Lehrbuch und füllt so endlich jene Lücke in vollkommenster Weise aus. Formenlehre und Grammatik sind klar und übersichtlich gefasst, die banalen Uebungssätze auf das unumgängliche Mindestmass beschränkt. Einfache Sätze und Zitate von russischen Schriftstellern, Sprichwörter (bei den Russen so sehr beliebt!) und Redewendungen, vor allem aber ganz leichte und doch reizend hübsche Gedichte und Volksliedertexte führen gleich von Anfang an zum spontanen, munteren Gebrauch des Gelernten. Die zusammenhängenden Uebungs- und Lesetexte sind durchweg den bedeutenden russischen Autoren entnommen. Besonders erwähnt seien auch die leicht fassliche Einführung der russischen

Schriftzeichen und der äusserst interessante, knappe Ueberblick über die russische Sprache und ihre Dialekte. — Nicht nur Russisch Lernenden ist dieses Lehrbuch aufs wärmste zu empfehlen, sondern auch Sprachfreunden, die nur einen allgemeinen Eindruck von dem schönen und reichen, uns so fremdartig anmutenden Russisch gewinnen möchten. Auch für den Unterricht in irgendeiner anderen Fremdsprache bietet das hervorragende Lehrbuch manche vorbildliche Anregung. Möge es denn die verdiente Beachtung und Verbreitung finden! F. G.

Heinrich Pestalozzi: *Werke in acht Bänden* (Gedenkausgabe zu seinem zweihundertsten Geburtstage). Herausgegeben von Paul Baumgarten. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zh. II. Band: Lienhard und Gertrud, 3. und 4. Teil nach der ersten Fassung.

Dem ersten Bande der Pestalozzi-Gedenkausgabe ist nun nach einem halben Jahre der zweite gefolgt, der die beiden letzten Teile von «Lienhard und Gertrud» bringt. Die Grundsätze, die die Arbeit des Herausgebers beim ersten Bande geleitet und sich bewährt haben, sind beibehalten: nun besitzen wir die Erstausgabe von «Lienhard und Gertrud» in einem vorbildlichen und erschwinglichen Neudruck! Liegt in den beiden ersten Teilen der Dorfgeschichte der Akzent auf dem Fortgang der Handlung, so überwiegen in den beiden letzten mehr und mehr allgemeine soziale und volkserzieherische Überlegungen und Exkurse: das geistesgeschichtliche Interesse verdrängt hier beim modernen Leser das literatur- und kulturgeographische Interesse, und wir werden inne, was für weite Wege wir in den anderthalb Jahrhunderten gegangen — und nicht gegangen sind. C. G.

ZU VERKAUFEN SUPER-IKONTA

6×9 u. 4,5×6. Zeiss-Tessar, 1×4,5, Doppel-Belichtungssperre, gut erhalten. — Offeren unter Chiffre 23812 an Publicitas Olten. 174

In kleiner Tessiner-Berggemeinde finden 2—3 Alleinstehende (auch leichter Pflege Bedürftige) ein

nettes bleibendes Heim

Gesunde Kost. Pensionspr. Fr. 150.— per Monat. Offeren unter Chiffre Z. 7364 Publicitas, Lugano. 175

BARGELD

erhalten Sie zu vertrauenswürdigen Konditionen. Amtlich konzessioniert.

Rückporto (20 Rp.) beifügen.

K. Bauer, Winterthur
Postfach 201

Die ERZIEHUNGSANSTALT MAUREN sucht zum baldigen Eintritt eine tüchtige

kinderliebende

Lehrerin

sowie eine

171

Arbeitslehrerin

Handschriftliche Anmeldungen mit Bild sind zu richten an den Präsid. Hr. Arch. E. BRAUCHLI, Weinfelden

Schule Kilchberg

Offene Lehrstellen

Vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung sind auf Beginn des Schuljahres 1944-45 drei Lehrstellen neu zu besetzen:

- 2 an der Elementarstufe
1 an der Sekundarstufe, sprachlich-historischer Richtung

Die freiwillige Gemeindezulage, einschliesslich Wohnungsentlastung, beträgt Fr. 2400.— bis 3400.—, zuzüglich Teuerungszulagen. Anrednung der auswärtigen Dienstjahre. Pensionsberechtigung.

Anmeldungen sind unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitssausweises, der Ausweise über die bisherige Lehrtätigkeit und des Stundenplanes bis zum 15. Dezember 1944 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Prof. Dr. Ed. Schmid, einzureichen.

167

Kilchberg, den 13. November 1944.

Die Schulpflege.

Der grosse Herder

Nachschlagewerk für Wissen und Leben
vierte, völlig neubarbeitete Auflage von Herders
Konversationslexikon. 13 Bände in Halbleder ge-
bunden, wie neu. 173
Offerten unter Chiffre A 10171 Y an Publicitas Bern.

Ländliches Erziehungsheim für Jugendliche sucht auf
Neujahr 1945 einen reformierten 172

Lehrer

für die Gewerbeschule und Fortbildungsschule. Als
pädagogischer Gehilfe des Heimleiters hat der Lehrer
Gelegenheit, sich in der Sondererziehung von Schwer-
erziehbaren praktisch weiterzubilden und gleichzeitig
Einblick in alle Probleme der Anstaltsleitung zu er-
langen. — Lohn Fr. 220.— pro Monat, nebst freier
Station und Wäsche. Freizeit und Ferien geregelt.
Schriftliche, mit Zeugnisabschriften belegte Offerten
sind erbeten an die Leitung des

LANDHEIM BRÜTTISELLEN (ZÜRICH)

Darlehen

auch ohne Bürgen

gewähren wir von
Fr. 300.— bis Fr. 5000.—
seit Jahren. Absolute Dis-
kretion zugesichert. Un-
verbindliche Auskunft bei

Bank Prokredit Zürich,
Pestalozzistr. 37 Tel. 32 15 13
OFA 19 L

Dieses Feld kostet
nur Fr. 10.50

+ 10% Teuerungszuschlag



PESTALOZZI
KALENDER
*der Jugend
sehnlicher Wunsch*

Ausgabe 1945
Fr. 3.20 (+ Umsatzsteuer)

An unserer Schule werden auf den 1. Mai 1945 (evtl.
früher) folgende neue **Hauptlehrerstellen** geschaffen:

1. für Französisch und Italienisch oder Englisch 170

2. für Geschichte und Deutsch

Handschriftliche Bewerbungen sind unter Beilage der
erforderlichen Studienausweise (abgeschlossenes
Hochschulstudium) bis zum 31. Dezember zu richten an

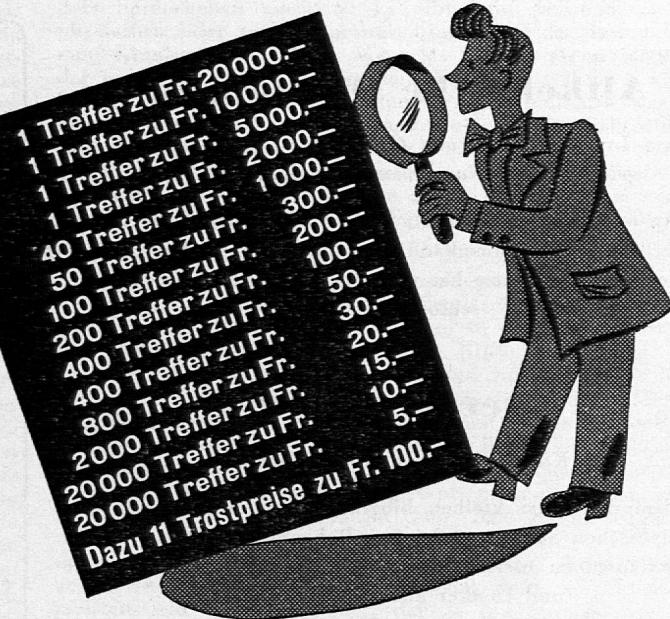
Elternverein
NEUE SCHULE ZÜRICH

Sekretariat: Ottikergut Stapferstrasse 64 Zürich 6

Gesunde und frohe Kinder! Ferien, Erholung
und Kräftigung, Schule auf der Sonnenterrasse des Berner Oberlandes:
Kindererholungs- und Schulheim „Freiegg“ - BEATENBERG

Das k'leine, individuelle, schönst gelegene Heim für Kinder jeden Alters.
1250 m ü. M. Schwesterpflege. Ärztliche Aufsicht. Gute und reichliche
Ernährung. Heimschule (unter staatlicher Aufsicht). 3 diplomierte Lehr-
kräfte. Handarbeiten. Sport. Ja Referenzen. Prospekte. Telefon 49 63.

123456 789012 345678 901234 567890 123456
Ich kann den Trefferplan betrachten von wel-
cher Seite ich will, er ist einfach günstig!



ZIEHUNG DER LANDES-LOTTERIE 13. DEZEMBER

Einzel-Lose Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen unter dem „Roten Kleeblatt“-
Verschluss Fr. 50.— (zwei sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufs-
stellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII/27600.

WEILAND-PROPAGANDA

901234 567890 123456 789012 345678 901234

901234 567890 123456 789012 345678 901234



Bücher und Schriften zum frohen Fest

Büttachgi
BUCH
ANTIQUELIAT

Ankauf von Büchern und Bibliotheken

ZÜRICH, Rämistr. 33, Tel. 24 23 32

„Lehrer u. Eltern kauft Euch ‚Die Singfibel‘“

von Ernst Hörler, und Ihr werdet staunen, wie gern Eure Kinder singen.“

Der Schweizerschüler, Solothurn.

Erschienen im SÄMANN-VERLAG, Zollikon-Zh. Preis Fr. 3.—
OFA 14363 Z

Weltliteratur

Der magische Spiegel

Chinesische Märchen und Novellen

Nach der französischen Übertragung von Lo Ta-kang deutsch ge-
staltet von R. B. Matzig. Mit Bildern nach chinesischen Originalen.
In Ballonlwd. Fr. 9.80

Ein stilvoll ausgestatteter Geschenkband mit einer Auslese der schön-
sten Märchen und Novellen Altchinas aus den Zeiten der Blüte.

Altkeltische Dichtungen

Aus dem Irisch-Gälischen und Cymrischen übertragen und ein-
geleitet von Julius Pokorny. In Lwd. Fr. 7.20

Eine Auswahl der wertvollsten dichterischen Denkmäler einer
Epoche, die für die abendländische Literatur und Kultur ihre
grundlegende Bedeutung hat und die dem Leser hier neu er-
schlossen wird.

Der Leuchter

Kleine Schriften grosser Geister

Eine Sammlung von kleinen biographischen, historischen und
philosophischen Schriften, Briefen, Bekenntnissen usw., die in
den Textausgaben meist fehlen, zum Gesamtbild der Dichter
und Denker aber wichtig sind.

Bisher sind Bändchen erschienen über: Schiller, Kleist, Goethe
in Gesprächen Eckermanns, Stifter, Herder, Grillparzer, Wieland,
Wilhelm von Humboldt, Goethe (vermischte Schriften).

Preise je nach Umfang Fr. 2.20 bis Fr. 2.80

Erhältlich in jeder Buchhandlung

A. FRANCKE AG., VERLAG BERN

GOTTFRIED KELLER

Sämtliche Werke

Auf Grund des Nachlasses textbereinigte und mit einem Anhang versehene Ausgabe, welcher die Entstehungsgeschichte und den Kommentar enthält
Es liegen bisher vor: 17 von Prof. Jonas Fränkel und
2 von Dr. Carl Helbling herausgegebene Bände

Neu erschien:

BAND 9

Zürcher Novellen I

Hadlaub Narr auf Manegg

Landvogt von Greifensee

herausgegeben von Dr. Carl Helbling

Eduard Korrodi: «Die Entstehungsgeschichte, oft mit Mühsal und Bedrängnis des Dichters verbunden, wird uns in Helblings Kommentar ebenso überschaubar als behutsam entrollt... Eine klare und wohl disponierte Herausgeberarbeit, die nicht prunkt, nicht übermacht... Jedem, dem die Zürcher Novellen liebenswert sind, wird die positive und so holde Kunst Kellers in einem neuen Aspekt gezeigt.»

Der Band ist einzeln erhältlich
Leinen Fr. 10.—, Halbleder Fr. 14.50

VERLAG BENTELI AG. BERN

Leinen gbd.
Fr. 6.90 plus Steuer

**Jakob Frey
Die Waise von Holligen**

„Die Gestalten einer Vergangenheit, die wie kaum eine andere zahlreiche Parallelen in der Gegenwart findet, erstehten in Freys Erzählung frisch und lebendig, und gern ergibt man sich dem Zauber seiner Kunst, hinter der eine aufrechte, mitreissende vaterländische Gesinnung steht.“
Der Bund.

Leinen gbd.
Fr. 6.90 plus Steuer

**Arthur Bitter
Die Patrioten**

„Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde der Schriftsteller Arthur Bitter wegen der Herausgabe eines satirischen Blättchens aus dem Kanton Bern ausgewiesen. Ein Berner Verlag erweist ihm nun die versöhnende Ehre, eine volkstümliche Erzählung neu aufzulegen. „Die Patrioten“ versetzt uns in die gärende Zeit unmittelbar vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft und schildert in kraftvoll bewegter Handlung den Kampf der Zürcher Landgemeinden um die von der Stadt ihnen vorenthaltenen Rechte und Freiheiten. Manches männliche Wort wird da gesprochen, an dem sich der Schweizerin auch heute wieder stärken mag.“
Der Bund.

Der Petroleumkönig von Siegfried Herzog
Leinen gbd. Fr. 7.70 pl. St.
„Ein Buch, erfüllt von warmer Menschlichkeit das einen bis zur letzten Seite gefangen hält“. Berner Tagblatt.

In müjigen Stunden von Urs Beat Böcklin
Leinen gbd. Fr. 6.70 pl. St.
Ein empfehlenswertes Buch, das den Leser zu eigener Be-
sinnung anregt.

Zu beziehen in jeder guten Buchhandlung oder durch

JURA-VERLAG BIEL

Auslieferungsstelle der AK-Bücher

Bücherschau

J. B. Priestley: *Verdunkelung in Gretley*. 335 S. Verlag: Pan-Verlag, Zürich, 1944.

Es ist Humphrey Neyland, ein Mann, der die Nazis wie die Pest hasst, dreiundvierzigjährig, «grobknochig, dunkel und ziemlich blass», der uns hier in der Ich-Form einen kleinen Ausschnitt aus seinem Leben schildert; Humphrey Neyland, «meist griesgrämig und todmüde» — wie er es zu des Lesers hohem Vergnügen immer wieder versichert —, der im Auftrag des Secret Service 1942 in Gretley zu tun bekommmt, einer kleinen Industriestadt im Norden Englands, in der man ein Provinz-Hauptquartier Hitlerscher Spionage vermutet. Er findet die Verdunkelung, dieses erniedrigende, einschüchternde Erbe der Münchner Konferenz, in Gretley schlimmer als irgendwo sonst, sehnt sich unablässig melancholisch und erbittert zurück nach Amerika in seinem zivilen Ingenieurberuf und leistet nebenbei ganz unerhört tüchtige Detektivarbeit in der von politischen Verbrechen fiebrig aufgewühlten Kleinstadt. — Ein charmanter Priestley, der einen ausgezeichnet liebenswürdig und geistreich unterhält.

O. Br.

M. K. Rawlings: *Cross Creek*. Meine Pflanzerlebnisse in Florida. Aus dem Amerikanischen übertragen von Anita Wiegand. 332 S. Verlag: Rascher, Zürich. Leinen Fr. 12.—.

Die Verfasserin übernimmt in einer einsamen Gegend von Florida eine Farm und erzählt uns in dem Buch nun recht humorvoll aus ihrem Alltag mit seinen eigenartigen sonnigen und traurigen Erlebnissen. Dem Naturfreund wird dieses Buch grosse Freude bereiten, denn es ist reich an interessanten Tier- und Pflanzenschilderungen und spannenden Fahrtenabenteuern durch die Einsamkeit dieses abgelegenen Landstriches, den eine seltsam herbe, ursprüngliche Schönheit erfüllt. Und seltsam sind auch die Menschen und ihre Schicksale, denen wir da begegnen. — Ein packendes Buch, das froh stimmt, eine ausgezeichnete Ferienlektüre!

M.

Johann Christoph Wohlgemuth: *Im Gartenhaus*. 54 S. Verlag: A. Francke AG., Bern, 1944. Papptband Fr. 4.80.

Eine hübsch ausgestattete, in friedlicher Stunde zu lesende Novelle, geschrieben in behutsam tastender, noch nicht völlig überzeugend ausgereifter Sprache, die Geschichte eines Gymnasiasten, der sinnend im fliederüberblühten Pavillon Ovids «Pyramus und Thisbe» übersetzt und in scheuer Erwartung gern in seinem eigenen Leben die Geschichte jener Zwei verwirklicht sähe, denn im Nachbarhaus wohnt Françoise, das Mädchen mit den schmalen, grauen Augen und der knabenhaften Stimme, Françoise, die er in Verehrung liebt und schliesslich in tapferer Entzagung dahingibt an einen andern. — Rud. Ryser hat mit Zartheit Christians verwunschene Gartenhaus auf Umschlag und Deckel des schmalen Bändchens gemalt; seine Zeichnungen im Text dagegen determinieren unliebsam des Lesers Phantasie.

O. Br.

Ernst Nägeli: *Das Mark im Bauernholz*. 259 S. Verlag: Walter Loepfli-Verlag in Meiringen. Graues Leinen. Fr. 6.—.

Sagen wir es ohne Umschweife: dieses Buch, dieser «Schweizer Bauernroman» ist ein übles Machwerk. Nicht zu fassen, dass es überhaupt einen Verleger fand, noch dazu in Gotthelfs Landen. Welche Hohlheit, welch schnöde Ansammlung anmassender Phrasen! — Da «*knorzen*» diese Berner Oberländer «mit goldtreuem Gutmeinen» und litzen die Ärmel über die üppigen Kraftballen, tadellose Bügelfalten geraten mit derben Bauernbeinen in Kollision, und es greift ihnen der Staat unter die Arme, die Gattin (!) lismet und zweie sitzen mit henu so de und Sternhagel abeinander beim Roten und geben sich einige Umrissse aus dem gegenseitigen Ergehen zum besten. — Dazu die verdächtig kraftmeierischen Bezeichnungen der Kapitel, deren letztes sich wahrhaftig nennt: Der Tod des Führers. Nein, keine solche Literatur!

O. Br.

E. Fromaigeat: *Wie lernt man fremde Sprachen?* 64 S. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins. Broschiert Fr. 1.70.

Wer so 40 Jahre Fremdsprachunterricht erteilt hat, wird mit zwiespältigem Gefühl den Wandel der Methoden vorbeiziehen lassen, dem er sich willig, oft auch widerstrebend fügte. Wer hat aber nicht in jungen Jahren selber versucht, ein seiner Eigenart angemessenes Studium zu erproben, um, oft zu spät, zu erfahren, dass er auf Wegen ging, die schon längst als untauglich aufgegeben worden waren. Es besteht demnach zweifellos beim Sprachstudium junger Kaufleute und Gewerbetreibender, wie wohl auch in andern Berufsgattungen, das Bedürfnis nach sachkundiger Wegleitung, wobei aus naheliegenden Gründen eine kritische Stellungnahme zu bestehenden Lehrmitteln

nicht angängig ist. Doch ist eine Beleuchtung marktschreierischer Anpreisungen nicht zu vermeiden, soll die studierende Jugend nicht um Zeit und Geld gebracht werden

Aus der mit ungewöhnlicher Sachkenntnis dargebotenen Studie möchten wir auf Kapitel hinweisen wie: Zeit und Arbeit bei der Spracherlernung; Psychologische Feststellungen; Unterrichtsmethoden (mit den Unterkapiteln: Schulunterricht und Klassenunterricht, Privatstunden, Selbstunterrichtswerke, Grammophonplatten); Allgemeine Ratschläge (mit dem dringenden Hinweis auf die Satzwörterbücher); Technische Ratschläge. Wir haben hier auf kleinem Raum eine Fülle von Gedankengängen und Hinweisen eines Praktikers zuverlässigster Art. Dürfte der Rezensent einer Prüfungskommission eine Anregung unterbreiten, so wäre es die: Jeder Kandidat hat sich auszuweisen über die Kenntnis der methodischen Wandlungen im Fremdsprachunterricht. Die Experten sind zu verpflichten, ihrerseits diese Fromaigeat-Broschüre zu studieren und daneben noch einmal nachzulesen, was Professor Karl Göhri über sein Verfahren auf der Gymnasialstufe publiziert hat.

H. S.

Heinrich Meng: *Psyche und Hormon*. 180 S. Medizinischer Verlag Hans Huber, Bern. Leinen.

In Kapitel I und II erfahren die Forschungsergebnisse von Freud und Steinach, soweit sie sich in der Frage «Psychologie und Hormonforschung» bzw. Psychotherapie berühren, kurze Darstellung, wobei die physiologischen Funde Steinachs überwiegen. Einen Hauptzweck des Buches sieht der durch seine Publikationen auf dem Gebiete der Psychotherapie, Psychohygiene und Pädagogik auch in Lehrerkreisen geschätzte Verfasser in der Hoffnung, es werden Physiologen und Psychologen stärker als bisher ihre Funde vergleichen und den Psychotherapeuten behilflich sein, ihre Wissenschaft und Praxis im Dienste der Gefährdeten und Kranken zu vervollkommen. Der Würdigung Steinachs und seiner Versuche über die Wechselwirkung von Sexualhormon und Psychologie folgen des Verfassers eigene Beobachtungen an Kranken. Sie sollen das Interesse des Hormonforschers und Psychotherapeuten für die Biologie, speziell Physiologie der Heilvorgänge wecken, wobei besonders auf die Aenderung der Gefühlslage der hormonalgestörten Patienten hingewiesen wird. Die Kapitel über Organpsychose, Theorie, Therapie und Praxis bieten vortrefflich formulierte Erkenntnisse, unter denen wir eine Feststellung besonders hervorheben möchten: Es gibt kein Arzneimittel, kein physisches oder andersgeartetes Eingreifen, das imstande ist, eine Krankheit zu heilen. Wenn es gelingt, einen Menschen, der unter der Diagnose «Hormonerkrankung», «Lues», «Tuberkulose», «Hysterie» in Behandlung tritt, zu heilen, so verdankt man das der Tatsache, einen Kranken gefunden zu haben, dessen Organismus genügend Kräfte zur Verfügung stellt, einen von aussen eingeleiteten Eingriff autotherapeutisch auszunützen. — Das Buch wendet sich außer an Aerzte und Biologen auch an den Psychologen und Leib-Seele-Forscher.

— gr —

Georg Thürer: *Wesen und Würde der Mundart*. 56 S. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. Broschiert.

Kein das geistige Sein unseres Landes berührender Gedanke ist, seit neuzeitliche Gewaltpolitik unsere staatliche Selbstständigkeit bedroht, von denen, die ihren Blick für höchste Werte gewahrt haben, so leidenschaftlich und innig zugleich behandelt worden als die Frage nach dem Schicksal unserer Mundart. Die Schrift Georg Thürers liefert einen neuen, wesentlichen Beitrag zu dieser Auseinandersetzung. Schon um 1880 haben einheimische Sprachgelehrte, auf den gewaltigen Naturprozess hinweisend, dem das menschliche Wort unterworfen ist, vorausgesagt, dass bis spätestens im Jahr 2000 das Hochdeutsche unsere helvetischen Mundarten verdrängen werde. «Zu Beginn dieses Jahrhunderts war alles dazu angetan, ihnen recht zu geben. In Basel und Zürich war jeder dritte ein Ausländer, meistens ein Reichsdeutscher, der ja die Sprache des Landes nicht lernte.» Besonders gefährlich erwies sich die Willkürigkeit der Einheimischen, sich sofort des Schriftdeutschen zu bedienen, selbst wenn sie zu zwölft um den Fremdling als einzigen herumstanden. Der Verfasser teilt die Meinung jener Schwarzeher nicht, weil inzwischen das Bedürfnis und der Wille, die angestammte Muttersprache zu behalten, für viele Schweizer Herzenssache geworden ist, was schon daraus hervorgeht, dass, im umgekehrten Verhältnis zu früher, von drei Reden heute zwei in der Mundart gehalten werden und sich auch die Ausländer nördlicher Herkunft anstrengen, schwyzerdütsch zu sprechen. Ferner ist die Jugend der Mundart viel mehr zugetan als das heranwachsende Geschlecht von 1900. Das ist nur ein Punkt aus der gedankenreichen Schrift dieses Vorkämpfers schweizerischer Geisteshaltung, dessen beste Leistung aber ohne Zweifel das eigene Vorbild bleibt, mit dem er als Dichter seinen Glarnerdialekt meistert.

O. B.

August Steiger: *Sprachliche Modetorheiten*. 64 S. Verlag: Paul Haupt, Bern, 1943. Broschiert.

Wenn an der Hauptstrasse einer Kantonshauptstadt zu lesen steht «Tea Room Burestübl», in einem Zürichseedorf «Wybstübl Tea Room», in einem Gasthaus am See die «Teddy Boys», in einer andern Wirtschaft des gleichen Dorfes das «Cotton Club Trio» zum Tanze aufspielen, so stellen diese Anzeigen sprachliche Entartungen dar, an denen die meisten Deutschschweizer leider gleichgültig vorbeigehen. Die Sache wäre auch nicht des Aufhebens wert, wenn es sich um Ausnahmen handelte. Aber das merkwürdige «Schwanken zwischen engster Heimatlichkeit und weitester Weltläufigkeit, diesen Mangel an einer bestimmten, sichern Haltung» beobachten wir in unserm Lande überall. Sie entspringt dem Hang, sich im gesprochenen und geschriebenen Wort mit fremden Federn zu schmücken. In Rüschlikon gibt es eine «Charcuterie», in Uster einen «Cor-donnier», in Hombrechtikon eine «Pâtisserie», in Bützberg eine «Quincaillerie». Der Seifensieder von «Oberwinterthour» schickt seine «Produits chimiques» nach Nesslau. Hunderte von weiteren Beispielen liessen sich mit Leichtigkeit beibringen. Diese auch bei sogenannten Gebildeten eingefleischte Vorliebe für Fremdwörter ist leider nicht die einzige Modetorheit, in der die Sprache ihre natürlichen Grenzen überschreitet. Wer sich darüber auf eine geistreiche und humorvolle Art unterrichten lassen will, der greife zu dieser Schrift des Obmanns des Deutschschweizerischen Sprachvereins. Der Erstauflage ist ein derartiger Erfolg beschieden gewesen, dass binnen kurzem ein Neudruck folgen wird.

O. B.

Ernst Schürch: *Sprachpolitische Erinnerungen*. 48 S. Verlag: Ernst Haupt, Bern. Kart. Fr. 2.50.

Als Chefredaktor des «Bundes» ist Ernst Schürch zwar zurückgetreten, aber seine Feder, der manch leidenschaftlich freies Wort entfloßen ist, hat er nass behalten und braucht nun die Mussezeit, um u. a. auch seine sprachpolitischen Erfahrungen niederzuschreiben. Voll Geist schildert er die Bedeutung des Französischen in Bern, die Verhältnisse an der Sprachgrenze und die Verwelschung der Bundesbahnen. Er zieht aber seine Kreise weiter. Beobachtungen im letzten Weltkrieg, Reisen nach Amerika und in die Tschechoslowakei haben ihn gelehrt, «die beste Sprachpolitik sei, die Sprache zu pflegen, aber sie nicht zu politisieren».

O. B.

Hans Ruckstuhl: *Kurz und klar! Träf und wahr!* Eine Anleitung zu gutem Stil für die Hand des Schülers. 2. Aufl. Dazu das Lehrerheft. 32 und 40 S. Verlag der Neuen Schulpraxis St. Gallen. Pappe, Schülerheft Fr. —.70, Lehrerheft Fr. 1.50.

Immer mehr wird mit der Forderung, der Deutschunterricht habe in erster Linie das Sprachkönnen zu pflegen, auf der Primar- und Sekundarschulstufe ernst gemacht. Unzweifelhaft hat das methodische Vorgehen, das dies Ziel verfolgt, in den letzten 20 Jahren eine erfreuliche Steigerung erfahren, was sich schon allein in den fein ausgebildeten Stilbüchern schweizerischer Herkunft erweist, von denen ein Teil im Aufbau und in der Arbeitstechnik auf den Anregungen beruht, die von Wilhelm Schneider und Fritz Rahn ausgegangen sind, wobei man bemerken muss, dass auch diese deutschen Fachmänner der Vorkriegszeit nur die auf langer Erfahrung fussenden Erkenntnisse vom Wesen stilistischer Erziehung zusammengefasst, ausgewertet und in ein System gebracht haben. Die vorliegende Aufgabensammlung und das die Lösungen enthaltende Lehrerheft stellen einen Lehrgang dar, der geeignet ist, den Uebenden zu einem klaren Deutsch zu erziehen, vorausgesetzt, dass der Unterrichtende von seiner Aufgabe erfüllt und selber durch eine strenge Schule des Schreibens hindurchgegangen ist.

O. B.

Fritz Buri, Dr. theol.: *Gottfried Kellers Glaube*. Ein Bekenntnis zu seinem Protestantismus. 199 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Geb. Fr. 9.—.

Das Hauptanliegen dieses klugen, vorsichtig und zugleich kühn urteilenden Buches, das sich auf gründlicher Kenntnis des dichterischen Gesamtwerkes aufbaut, besteht darin, nachzuweisen, dass Gottfried Keller nie ein Gottesleugner gewesen ist, sondern ein gläubiger Mensch, «der gegen die Entgötterung der Welt durch Theisten und Atheisten kämpft für Gottinnigkeit der Welt und Weltinnigkeit Gottes». Während sein Fühlen und Ahnen einer Seele entströmt, die im All und Einen lebt und webt, ist sein bewusstes Ich der Wirklichkeit verhaftet, die es mit scharfem Verstande durchdringt und überblickt. Eine tiefe Trauer, von der nach des Dichters eigenem Wort keiner frei ist, der über die Brotfrage hinaus nach etwas Höherem strebt, vereinigt sich in ihm mit der lustvollen Hingabe ans Dasein, das Kennzeichen eines starken, jasagenden Geistes. «Dieses unauflösliche Ineinander von Optimismus und Pessimismus gehört zum Wesen von Kellers Glaubenshaltung», die sich von jeder Dogmatik freihält. Umstritten wohl für immer

bleibt die Frage nach seiner Christlichkeit. Denn wenn man den Glauben an einen persönlichen Gott und an die Unsterblichkeit der Seele als die unentbehrlichen Bausteine der christlichen Gemeinschaft ansieht, so wird man Gottfried Keller kaum dazurechnen können. Fritz Buri steht allerdings auf einem freieren Standpunkt, und von diesem weitherzigen Geiste sind auch seine Ausführungen durchglüht, die kennenzulernen kein Verehrer des Dichters versäumen sollte.

O. B.

Eduard Korrodi: *Geisteserbe der Schweiz*. Schriften von Albr. von Haller bis zur Gegenwart. 431 S. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach.

Dieses vornehme Buch vereinigt Prosatexte aus zwei Jahrhunderten, die in ihrer Gesamtheit ein eindringliches Bild von der Intensität des schweizerischen Geisteslebens vermitteln. Dass sich dieser Eindruck so zwingend gestaltet, ist nicht zuletzt das Verdienst des Herausgebers, der Proben aus der Geschichte, den Naturwissenschaften und der Biographie aufnahm und außer Zeugnissen aus der Vergangenheit auch Texte aus der Gegenwart berücksichtigte. So findet sich neben Johannes von Müller der bernische Geschichtsschreiber Richard Feller, neben David Hess der Basler Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin, neben Albrecht von Haller der Zürcher Naturwissenschaftler Paul Niggli, dessen an der Schulsynode gehaltener und in der SLZ zum ersten Male erschienenen Vortrag über «Menschenbildung, Urteilskraft und Naturerkennnis» eines der markantesten Zeugnisse aus der heutigen Zeit darstellt. Dazu kommen neben Beiträgen von Persönlichkeiten, die in jeder Anthologie vertreten sein werden, Texte von General Wille, Seminardirektor Augustin Keller, Eugen Huber, Albert Heim, Emil Staiger usw.; das Inhaltsverzeichnis nennt über 50 Namen, an sich schon ein Zeugnis für den Reichtum der Sammlung. Allen Autoren ist eines gemeinsam: die im innersten Erleben wurzelnde Liebe zu unserem Land, seiner Arbeit und seiner Bestimmung. Das verleiht diesem Band jenen inneren Wert, der ihn in die vorderste Reihe der Neuerscheinungen stellt.

— er

Pestalozzi: *Christoph und Else*. 390 S. Verlag: Rascher, Zürich. Geb. Fr. 7.80.

Im Rahmen der von *Emilie Bosschart, Emanuel Dejung, Lothar Kempter* und *Hans Stettbacher* herausgegebenen zehnbändigen, neuen Pestalozziausgabe gehört das wenig gelesene Buch *Christoph und Else* zu den besten, lesenswertesten Büchern. Es steht — die Ähnlichkeit des Titels deutet darauf hin — in Beziehung mit *Lienhard und Gertrud* und ist nichts anderes als eine Erläuterung der tieferen Absichten, die Pestalozzi mit seinem berühmten Dorfroman bezweckt hatte. Pestalozzi hatte mit seinem ersten Volksbuch, mit Lienhard und Gertrud, gar keine literarischen Ziele verfolgt. Es waren die Leser, die das unbewusste Kunstwerk, den ersten echten Dorfroman, als Meisterwerk einer neuen Gattung der Belletristik entdeckten. Die frühere erzählende Literatur hatte sich entweder nur mit den Menschen der oberen Stände, möglichst der höchsten, befasst und die andern meist nur karikierend als Pendant benutzt. Pestalozzi aber war es überhaupt nicht um ästhetische Schöpfung zu tun, sondern ausschliesslich um Pädagogik für das Volk, das in moralischer und politischer Not und in Armut verksam, dem man aber helfen konnte, wenn man seine Situation erkannte. Daher bedrückte ihn das Missverständnis tief, dem er seinen grossen literarischen Erfolg freudlos verdankte. So schrieb er mit Christoph und Else einen Kommentar zu seinem Volkslehrbuch. Wird man heute lesen, was man zu Pestalozzis Zeiten übersah? Sicher! Denn erst heute hat man Pestalozzis Tiefe und Genialität in allen Dingen, welche die Gemeinschaft angehen, richtig erkannt. Er ist moderner denn je, auch darin, dass man aus seinen Darstellungen erfährt, in welcher Art der Fortschritt sich entwickelt hat und welchen Weg er mit Erfolg gehen kann.

Im übrigen verweisen wir auf die ausführliche und gründliche Rezension im Leitartikel der Beilage «Pestalozzianum» Nr. 5 (SLZ Nr. 43), von Prof. Dr. Hans Stettbacher.

**

Ernst Grauwiller: *Das Kochsalz*. (Schweizer Realbogen Nr. 89.) 24 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Brosch. Fr. —.70.

In der trefflichen Schriftenreihe «Schweizer Realbogen» ist ein neues Heft erschienen, das dem Lehrer der oberen Primarklassen und der Sekundarschule wertvolle Dienste leisten kann. Ernst Grauwiller gibt darin eine schön abgerundete Geschichte der schweizerischen Salzgewinnung, die alles Wissenswerte in knapper, anschaulicher Zusammenstellung vereinigt. Den Text begleiten instruktive Zeichnungen und eine Reihe guter Photos. Im Unterricht der Oberstufe eignet sich die neue Broschüre recht gut als Leseheft. Das Werklein sei der Lehrerschaft bestens empfohlen, und es sei bei diesem Anlass auch wieder einmal auf die ganze Schriftenreihe der «Schweizer Realbogen» hingewiesen, die ein sehr wertvolles Unterrichtswerk darstellt.

M.

Dr. Gustav Meyer: *Uebungsbuch zur lateinischen Syntax.* 138 S. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt. Halbleinen Fr. 5.—.

Dieses neue Uebungsbuch hat sehr wenig Neues an sich. Es bietet in bisheriger Weise eine Reihe von nur unter grammatischen Gesichtspunkten ausgewählten und zusammengehörigen, wahr den verschiedensten sachlichen Gebieten entstammenden Sätzen. Diese sind meist aus dem Lateinischen übersetzt und sollen rückübersetzt werden. Neu ist dieses: 1. Die Uebersetzungen sind dem heutigen deutschen Sprachgebrauch angepasst. 2. Es sind gelegentlich auch leichter geschürzte Sätze aus der Komödie aufgenommen. 3. Der grammatische Stoff wird in der Reihenfolge der Regeln im Abriss der lateinischen Schulgrammatik von Dr. Alfred Hartmann, der im gleichen Verlag erschienen ist, abgehandelt. Wer dem höheren Grammatikunterricht im Latein die gleichen Aufgaben zuweist, wie sie früher bestanden, der hat ein brauchbares Buch mehr, dem er seine Uebungen entnehmen kann. Uns verbietet der Zeitmangel, alle möglichen, auch noch so wertvollen Wirkungen erzielen zu wollen. Wir fordern Beschränkung auf die *unerlässlichen* Ziele: verstehende Beherrschung der fremdsprachlichen Erscheinungen und deren richtige Umsetzung in eigensprachliche Formen. Dem grammatischen muss der sachliche Gesichtspunkt, wenn immer möglich, zugeordnet werden, weil wir sonst das grösste Uebel jedes Sprachunterrichtes unvermeidlich grossziehen: Gleichgültigkeit gegen den Inhalt fremder, ja sogar eigener Spracherzeugnisse.

Robert Keist.

Arthur Frey: *Pädagogische Besinnung.* 71 Seiten. Schriften zur Zeit. Artemis-Verlag, Heft 4. Kart. Fr. 2.50.

Wir führen Pestalozziworte im Munde, wir erbauen uns an ihnen, aber: «unsere Schule ist nicht seine Schule». A. Frey, Seminardirektor in Wettingen, untersucht in seiner Schrift, warum unsere Schule nicht seine Schule ist und ruft mit aller Deutlichkeit die Erzieher der gegenwärtigen Schweiz auf, die Erneuerung unserer Jugendführung an die Hand zu nehmen im Sinne vertiefter Bildung der Kräfte. Dieser Ruf gilt nach der Erfahrung des Verfassers in erster Linie für die mittleren und oberen Klassen der Volksschule und für alle Formen der Mittelschulen. Die Schrift zeigt die Widerstände aus dem Zeitegeist auf und entlarvt ihn zugleich als einen kurzsichtigen und gefährlichen Führer.

— d —

Ernst Kappeler: *Grösse und Gefahr der Jugend.* 141 S. Verlag: Oprecht, Zürich. Kart. Fr. 4.50.

In vielfach dichterisch beschwingten Worten schreibt der Verfasser über Grösse und Gefahr der jungen Generation in bestimmten Lagen: Im Kreise der Familie; Im Gesetz der Schule; Auf dem Wege zum Beruf; Im Erlebnis der Heimat; Im Erlebnis der Liebe; Im Kampf um Gott. — Er streut eigene Gedanken und Gefühle aus seiner Werdezeit hinein in die Darstellung dieser bestimmten Konstellationen und vermag damit ans Herz zu greifen.

— d —

Rudolf Huber-Wiesenthal: *Die sechs Sätze der Menschlichkeit.* 119 S. Aehren-Verlag, Zürich. Fr. 6.—.

Seine sechs Sätze der Menschlichkeit lauten: Wir sollen wissen, was wir tun. Alle Anschauungen, Brauchtümer, Gesetze, die uns niederhalten, sollen wir ablehnen und bekämpfen. Lasst uns jedermann geben, was sein ist nach Menschenrecht. Wir sind verantwortlich für die Ideale, für die Mächte, denen wir uns freiwillig unterwerfen, wie wir auch verantwortlich sind für jedermann und für jedemanns Glück, soweit unser Arm und unser Geist reicht. Wir sollen nicht dem zerstörenden Kampf leben, sondern der aufbauenden Zusammenarbeit.

Wird es diesen Normen beschieden sein, dass ihnen mehr Folge geleistet werde als jenen alten zehn Geboten, die über der viertausendjährigen Geschichte der Menschheit stehen?

— d —

Dr. Joh. U. Maier: *Weltgeschehen und Erziehung.* 38 S. Verlag: Otto Walter AG., Olten. Fr. 2.50.

In einem Wort zusammengefasst, heisst die Notforderung des Verfassers an die Erziehung und die Erzieher: *Ehrfurcht.* Die heutige Jugend habe vor lauter Vorwärtsschauen das Aufschauen verlernt; das eine aber ohne das andere führe zum Chaos. Mit welchen Mitteln kann denn *Ehrfurcht* gebildet werden? Der Verfasser nennt die Seelenpflege in religiöser, in sympathetischer, in künstlerischer Beziehung als das wichtigste Anliegen aller Jugendbildung.

— d —

Arthur Wieland: *Wenn Kinder Fehler machen.* 51 S. Verlag: Heilpädagogische Schriftenreihe; Herausgeber: Dr. J. Spieler. Kart. Fr. 1.50.

Die Einleitung besagt, dass der Verfasser es verstanden habe, schwierige psychologische und pädagogische Probleme in einfacher Form Lehrkräften aller Schulgattungen und den

Eltern leicht verständlich zu machen. Somit wird niemand verwundert sein, im Wielandschen Heftchen schulmethodische Fragen der Heftkorrektur, der Fehlerbehandlung in der Klasse, ja des Stundenplanes und weiterer Unterrichtssorgen behandelt zu finden.

Es ist klug, wenn sich die Lehrerschaft informiert über die Idealform ihres Standes, wie sie in diesem Büchlein einer weiteren Öffentlichkeit vorgemalt wird.

— d —

Dr. Hans Zbinden und Dr. Esther Odermatt: *Jugend und Familie in der Krise der Gegenwart.* 35 S. Sonderdruck aus der Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit. Kart. Fr. 2.—.

Auch hier liegt eine Anprangerung des Zeitgeistes vor, wie er sich in der modernen Familie, in der Schule, im Berufsleben auswirkt. Die Jugend unserer Schweiz leidet unter diesen Lebensformen. Erzieher und Jugendleiter werden aufgerufen, endlich mit einer Neugestaltung des Zusammenlebens ernst zu machen. Während Zbinden hauptsächlich Kritik übt, zeigt der Beitrag Esther Odermatts Wege zur Gesundung von Jugend und Familie auf.

— d —

James Schwarzenbach: *Im Kampfe gegen den Bedrücker — Briefe der Brüder Eugène und Louis de Courten.* 232 S. Verlag: Benziger & Co. AG., Einsiedeln-Köln. Geb. Fr. 8.80.

«Er ist von kleiner und gebrochener Gestalt, die auf den ersten Blick das Lächerliche seines Wesens zu betonen scheint. Er trägt stets enganliegende blaue Hosen und einen weissen Aermelrock, am rechten Bein einen weiten und meist verdreckten Stiefel, am linken Fuss einen Pantoffel, dazu einen Hut nach österreichischer Art. Das ist sein Anzug; er kleidet sich nie um, auch nicht, wenn er ausgeht. Wenn er Sie umarmt, stützt er beide Arme auf Ihre Schultern und hält die Augen beinahe immer geschlossen. Wenn er aber spricht und den Satz beendet hat, öffnet er plötzlich seine Argusaugen. Er ist ein Mann voller Wissen, ein Genie, das vielleicht sogar den grossen Pitt übertrifft. Er ist alles, was er sein will, lächerlich, freundlich, ernst, Ehrfurcht gebietend und schrecklich.» So sieht der Walliser Louis de Courten im Jahre 1799 den grossen Suworow. Haben Sie schon eine Beschreibung gelesen, die in ihrer Offenheit persönlicher wirkt als diese Briefstelle?

Der Briefwechsel der Brüder Eugène und Louis de Courten bietet einen einzigartigen Einblick in die Geschehnisse des Jahres 1799. Graf Eugen de Courten (1771–1839) floh nach dem missglückten Aufstand im Mai 1798 mit seiner Frau und seinem Bruder Louis nach Vorarlberg. 1799 ist er in englischen Diensten, 1803 als Major in Gibraltar, später treffen wir ihn als Oberstleutnant, Oberst und Feldmarschall in französischen und zuletzt in päpstlichen Diensten. Sein Bruder, Graf Louis de Courten (1776–1842), dient in piemontesischen, dann in englischen Diensten (Indien), 1811 wird er auf Norderney als Agent des Königs von Schweden durch die französische Polizei verhaftet. Er stirbt 1842 in Neapel.

Der Briefwechsel schildert uns eindrücklich und anschaulich das Erleben dieser Walliser, die in Treue und Liebe zum heimatlichen Tale die harte Prüfung der Emigration auf sich nehmen und in Zusammenarbeit mit andern Emigranten als Verbündete der Österreicher und Russen an der Wiederbefreiung der Heimat mitkämpften. Die eine und andere Briefstelle eignet sich, wie wir aus der oben erwähnten sehen, sehr gut zum Vorlesen im Geschichtsunterricht, besonders auf der Mittelschulstufe.

fbl.

Hans Mohler: *Aus einem Hirten Sommer,* Novelle. 168 S. Verlag: A. Francke AG., Bern, 1944. Pappband Fr. 6.80.

Eine zuchtvoll und offenbar aus authentischer Kenntnis des Hirtenlebens niedergeschriebene Novelle, ohne lastend hingebreiteten Stallgeruch, ohne pathetische Ausbeutung bärlicher Mühsal, mit ein paar wenigen, noch nicht zur Gültigkeit vergorenen Stellen, doch unverkennbar angerührt vom Hauch wahrer Dichterleidenschaft. — Andreas, ärmlicher, doch behüteter Herkunft, halb ein Schulbub noch, sömmert in ungewohntem Auftrag eine kleine Herde auf einer hochgelegenen Weide Bündens. In den langen, glückhaft und beklemmend einsamen Tagen, fern der Mutter, überkommen ihn ungeahnte Herrlichkeiten und Schrecknisse seines Innern, röhrt ihn gespenstisch das geistige Erbe seines verschollenen, unselig umhergetriebenen Vaters, und der sich selbst überlassene, erregbare Knabe mit seinem Weidetieren im Schweigen der Berge, begeht seltsam zwielichtige, fluchwürdige Handlungen, die ihn mit Entsetzen und einem trunkenen Machtgefühl zugleich erfüllen. Eine junge, von des Knaben gehauntem Wert tiefergriffene Frau, häufige Ferienbesucherin jener Weiden, vermag den Schwergefährdeten zu entsühnen, und Andreas erfährt an ihr in aufströmender Seligkeit und Entzagung die späte Segnung seines Hirtensummers.

O. Br.

Hans Lang: *Politische Geschichtsbilder zu Anfang des 19. Jahrhunderts.* «Berner Untersuchungen zur Allgemeinen Geschichte», Heft 14. 143 S. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Brosch. Fr. 5.50.

Die geschichtlichen Vorstellungen des Staatsmannes sind wie diejenigen jedes andern Menschen ebensosehr bedingt durch die Persönlichkeit ihres Eigners, wie durch die Zeit und die geistige und soziale Umwelt, in der sie entstehen. Das Geschichtsbild eines Politikers wird sogar sehr stark subjektiv gefärbt sein. Die Kenntnis aber dieser geschichtlichen Vorstellungen eines Staatsmannes vermag Wesentliches zum Verständnis seines politischen Wirkens beizutragen. Auf diesem Wege sucht uns Hans Lang das Verständnis für die Politik Metternichs, die den demokratischen Schweizern nicht immer verständlich war, näherzubringen. Die grundlegenden Probleme, mit denen sich der österreichische Staatsmann und seine Mitarbeiter als Diplomaten und politische Denker auseinandersetzen, sind auch heute noch von Aktualität und zwingen gerade uns im Hinblick auf den kommenden Frieden in Europa zur Stellungnahme. Die Wegbereiter für Metternich waren Friedrich Gentz (S. 40—92) und Adam Müller (S. 93—137). Auch heute stehen, wie zu Metternichs Zeiten, die Probleme Kleinstaat und Grossmacht, Gleichgewicht oder Hegemonie, Politik und Religion, Weltbürgertum und Nationalbewusstsein wieder zur Diskussion, darum lesen wir die Schrift von Hans Lang mit grossem Interesse.
fbl.

A. Voegeli: *Sowjetrussland.* 220 S., illustriert. Verlag: Hans Huber, Bern. 3. Auflage. Brosch. Fr. 6.80.

Der Verfasser, von Beruf Arzt, hat 1935 Russland von Nord bis Süd, von den Städten und Steppen der Niederungen bis zum Gipfel des Elbrus bereist, nicht in bezahltem Auftrag einer so oder anders gerichteten Presse, sondern als unabhängiger Mann ohne Parteibrille. Er hat viel erlebt und tief gesehen. Seine schlicht-kernige Schilderung, oft verbunden mit Beobachtungen über Staat und Volk, Landschaft und Mensch, ist überaus lesenswert. Er erschliesst treffliche Einblicke in die seelische Eigenart des russischen Menschen, in das Wesen des russischen Volks- und Staatslebens und zieht gedankenreiche Parallelen zum Abendland. Die offene, ungekünstelte Art, mit der er Vorzüge und Nachteile, Hohes und Niedriges zeichnet, erweckt den Eindruck eines objektiven Betrachters. Viel guter Vorlesestoff.
rr.

Karl Heinrich Stein: *Tilman Riemenschneider im deutschen Bauernkrieg — Geschichte einer geistigen Haltung.* 479 S. Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. Ganzleinen Fr. 6.—.

Wer sich mit dem künstlerischen Schaffen des grossen deutschen Meisters beschäftigen wollte, der griff zu der zweibändigen Biographie von Justus Bier, die in der Reihe «Kunst in Franken» 1925 und 1930 erschienen war. Dort lesen wir auf Seite 1—6 die kurze Lebensbeschreibung des Bildhauers und Bildschnitzers und erfahren daraus, dass gerade im Jahre 1525, als die Stürme des deutschen Bauernkrieges heraufzogen und sich auch in Würzburg eine entscheidende Wendung vollzog, Tilman Riemenschneider, der gewesene Bürgermeister der Stadt, die schwersten Stunden seines Lebens durchzumachen hatte, und dass er nach diesem Jahr, da er seiner inneren Ueberzeugung wegen gefoltert worden war, keine künstlerischen Werke mehr geschaffen hat und als Einsamer gestorben ist.

Karl Heinrich Steins Buch erzählt von dieser schweren Erschütterung, dieser revolutionären Bewegung deutscher Bauern, die das grosse Reich der Habsburger zu zersprengen drohte. Renaissance und Humanismus brachten auf kulturellem Gebiete entscheidende Veränderungen und förderten die wachsende Zersplitterung. Die Revolution der Bauern, die, als Folge dieses Verfalls, darauf ausging, eine neue soziale Ordnung zu schaffen, wurde in ihren Anfängen blutig unterdrückt. Das tragische Einzelschicksal Riemenschneiders, des grossen Künstlers und Menschen, das Stein in die ganze Tragödie der Geyer, Münzer, Götz, Metzler u. a. hineingestellt, ergreift uns, und so wird der vorzüglich gedruckte, reich illustrierte Band jeden Leser in seinen Bann ziehen.
fbl.

Hermann Schmid: *Hilfe unsren Gewässern.* 109 S. Verlag: «Hilfe unsren Gewässern», Herrengasse 3, Bern. Brosch. Fr. 5.—.

Der Adjunkt der kantonal-bernischen Forstdirektion, ein Sportfischer, behandelt hier in sachkundiger, sympathischer Art «das Problem der Reinhaltung unserer Gewässer» vom Standpunkt der Dringlichkeit der Gewässersanierung. Nach Streiflichtern über die Folgen des Bevölkerungszuwachses und der Industrialisierung, über Fischerei und Trinkwasserversorgung bespricht er kurz die ethische und ästhetische, die heimat- und naturschützerische Seite und verbreitert sich dann ausführlich

über das rechtspolitische Problem unter Wiedergabe bezeichnender Gerichtsurteile und anderer Texte. Dem Nichtfachmann willkommen sind die 20 Seiten umfassenden Erläuterungen von über hundert Fachausdrücken über Gewässerkunde und Abwassertechnik.
rr.

Richard B. Matzig: *Indischer Gesang.* 54 S. Verlag: A. Francke AG., Bern. Kart. Fr. 3.80.

In gehobener, aufs feinste geschliffener, symbolträchtiger Sprache berichtet der Autor in der Form einer lyrischen Erzählung — den Stil und den Umkreis der hohen Hymnenpoesie der Rigveda und spätester indischer Dichtung verwendend — vom Wandel des Schicksals und der dadurch bedingten inneren Umkehr eines Herrenmenschen. Aus einem bewusst rein ästhetisch geführten Dasein wird er durch alle Bitternisse der Armut geführt, die doppelt schmerlich ist, weil alle niedern Seelen, durch geistiges und körperliches Herrentum des Gefallenen irritiert, ihrer Verachtung und Bösartigkeit ungehemmt Ausdruck geben. «Der Tod ist nicht so furchtbar wie die grosse Trauer», ist die eine Erkenntnis, die andere die heilende Kraft der demütigen Liebe.
— ms.

Hanna Brack: *Ich hab' die Heimat lieb.* Beispiele aus dem staatsbürgerlichen Unterricht einer Mädchenklasse. Herausgegeben vom Schweiz. Lehrerinnenverein. Zu beziehen bei Frl. M. Balmer, Bern, Melchthalstr. 2. Preis einzeln Fr. 1.—, bei grösseren Bezügen billiger.

Hanna Brack erfüllt mit ihren Unterrichtsbeispielen die erste Forderung, die an einen staatsbürgerlichen Unterricht für junge Menschen gestellt werden muss, die der Lebensnähe. Die Lektionen bieten treffliche Anregungen, wie ein lebendiger Unterricht aufgebaut und wie die Jugend zu einer gerechten Würdigung unserer Verfassung geführt werden kann, um sich ihrer Rechte, vor allem aber ihrer Pflichten und Verantwortung bewusst zu werden.
F.K.-W.

Hugh Walpole: *Ein Leben ohne Licht.* (Aus dem Englischen übersetzt von Rudolf Liechti.) 463 S. Humanitas-Verlag, Zürich, 1944. Kart. Fr. 11.80, geb. Fr. 14.80.

Der glänzend vielerfahrene Romancier schreibt hier die aristokratische Ehegeschichte eines im ersten Weltkrieg Erblittenen mit einem um vieles jüngern, kindlich-charmanten Frauswesen. Wir befinden uns in einer verträumten Grafschaft Süden Englands kurz vor dem jetzigen Krieg. Doch einzigartig zeitlos und wohltuend umwirbt uns die britannische Heiterkeit und wunderbar abseitige Menschlichkeit dieses Buches. Der Menschen Armseliges und Erlauchtes, Glück und Verstrickung, Barmherzigkeit und Trauer strömen in Fülle gross und geistvoll durch diese Blätter, und aller Wesen — denn viele Personen, auch unvergesslich gezeichnete Kinder, haben Teil an der Handlung — läutert sich unaufhaltsam an Julius Cromwells, des Blinden, aus Nacht der Betrübnis wunderbar kameradschaftlich erstandener Weisheit.
O. Br.

Franz Bauer: *Ursula, die Enkelin des Veit Stoss.* 231 S. Verlag: D. Gundert, Stuttgart, 4.—. Tausend, 1942. Geb. RM 4.80.

Eine mit beglückend stilsicherer Könnerschaft auf Grund dokumentarischen Materials in unverfälscht entlegener Zeit — nämlich im Jahre 1503 — sich abspielende Episode aus dem Leben des grossen, von schwerfälliger Ungemach umgetriebenen Nürnberger Bildschnitzers und seinem leidenschaftlich um den bedrangten Meister besorgten Sohnkind Ursula. Ein Buch, vortrefflich geeignet für nachdenkliche Mädchen vom 15. Jahre an, gediegen illustriert nach Motiven des Veit Stoss, erschienen in einem ehrenwerten Verlag, der sich je und je manch dankenswertes Verdienst um gute Jugendbücher erworben hat.
O. Br.

Jacques-Edouard Chable: *Die drei Schwestern.* Roman (aus dem Französischen übersetzt von Hedwig Kehrl). 254 S. Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich, 1944. Geb.

Ein Buch, dem man schliesslich mehr Anerkennung zollt, als man sie ihm nach der Lektüre der ersten 50 Seiten zuzubilligen gewillt war. — Die vornehme Familie de Villeneuve zu Neuenburg muss aus leidig finanziellen Erwägungen wider alle Tradition einen vortrefflich reichen, weltwandten Pariser Studenten in ihr gepflegtes, mit Töchtern im heiratsfähigen Alter gesegnetes Haus aufnehmen: dies das Agens dieser unverbrämmt nur von Liebe und wiederum Liebe, und von Glück und Enttäuschung, Zauber und Melancholie durchfluteten, von irgendwelch sonstigen Problemen in keiner Weise belasteten Gesellschaftsromans, den man liest in der Art ungefähr, wie man sich ein modernes Konversationsstück auf der Bühne ansieht. Man ist nicht gerade erschüttert, doch angenehm, gepflegt und unverbindlich unterhalten.
O. Br.



Willkommene Geschenke zum frohen Fest

Zürcher Mitglieder berücksichtigt bei Euren Weihnachts-Einkäufen die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

HERRENMODE
ch. Fein-Kaller
Bahnhofstrasse 84 ZÜRICH

Das Haus für gute und preiswerte
Herren- und Knabenbekleidung

Landauer Gwand-AG.

Zürich im Handelshof
Ecke Sihlstrasse / Uraniastrasse

Hoh. Graf

Küschnacht-Zürich + Telephon 91 15 94

Werkstatt für bodenständige Wohnkultur

Besichtigen Sie mein Musterhaus

Puppenwagen

Spielfahrzeuge

Kindermöbel

vorteilhaft!

Täuber Schiffe
24.26
beider Uraniabrücke, Zch

Der Mittelstand . . .

war schon immer Träger der Kultur und der Musikpflege. Das bevorzugte Musikinstrument für die Hausmusik war und ist das Klavier. Seine Vielseitigkeit und Vollkommenheit gewähren dem musizierenden Laien wie dem Künstler einen reinen Genuss der Werke unserer Meister. Wir empfehlen Ihnen besonders die guten Schweizer Klaviere von

Burger & Jacobi
Sabel
Schmidt-Flohr

und spielen Ihnen jedes Instrument gern vor. Es wird uns freuen, wenn Sie uns besuchen.



PIANOHAUS
Jecklin
PFAVEN/ZÜRICH

ÄLTESTES UHREN - SPEZIALHAUS
BAHNHOFSTR. 31 ZÜRICH GEGR. 1800



Willkommene Geschenke zum frohen Fest

Alli säge voller Stolz:



... dä Spruch gilt nid nur für d'Schi und d'Schlitte, nei
er gilt au für d'Leiterwage, Auto, Rössli und was alles
vo dr Wisa-Gloria chunnt. Eifach bäumig! Dänked dra!

WISA-GLORIA-WERKE, Lenzburg

Gratiskatalog

SABEL

Pianofabrik Rorschach

seit 1842

Flügel Pianos
Klein-Klaviere

Instrumente von prächtiger Klangfülle, solidester
Bauart und modernster Konstruktion

Die *Helvetia* - Nähmaschine für die Schweizer Schule!

«Wir erklären hiemit, daß wir mit
den an die Mädchen-Realschule
im Dezember 1942 gelieferten vier
Helvetia-Nähmaschinen sehr zu-
frieden sind und uns entschlossen
haben, noch weitere sechs Ma-
schinen von Ihnen zu beziehen.

Für die Arbeitslehrerinnen : S.C.H.

30. April 1943.»

Spezialpreise für Schulen

Anfragen erbieten an

HELVETIA NÄHMASCHINEN LUZERN



BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich
Bestellung direkt beim } Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50
Verlag oder beim SLV } Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—
Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV imbeigefüllt. — Von ordentlichen Mit- gliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — Postcheck der Administration VIII 889.		

INSERTIONSPREISE:

Nach Seitenenteilung zum Beispiel $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 10.50 $\frac{1}{16}$ Seite
Fr. 20.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungs-
zuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluß-
Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Admini-
stration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Saul-
fachquerai 36, Telefon 25 17 40.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZURICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

1. DEZEMBER 1944 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 38. JAHRGANG • NUMMER 18

Inhalt: Zürch. Kant. Lehrerverein: 10. Sitzung des Kantonalvorstandes; 11., 12. und 13. Sitzung des Kantonalvorstandes — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Jahresversammlung

Zürch. Kant. Lehrerverein

10. Sitzung des Kantonalvorstandes,
Montag, den 25. September 1944, in Zürich.

1. Der Schweizerische Lehrerverein ersuchte den ZKLV um Mitwirkung bei der Durchführung einer Erhebung über die Besoldungsverhältnisse der Lehrer. Der Vorstand beschloss, diesem Gesuche zu entsprechen. Die Erhebung soll in je zwei Gemeinden der 11 Bezirke durchgeführt werden.

2. Seit dem 1. Juli 1944 wird in der Stadt Zürich von einem Abzug an der Besoldung der Lehrer während des in den ordentlichen Ferien geleisteten Militärdienstes abgesehen. Diese Neuregelung wurde getroffen im Hinblick auf einen früheren Beschluss des Stadtrates von Zürich, wonach bei den städtischen Beamten, Angestellten und Arbeitern seit dem 1. Januar 1944 keine Verkürzung der Ferien infolge Militärdienstleistung mehr vorgenommen wird. Da gemäss den Mitteilungen der kantonalen Finanzdirektion auch auf kantonalem Boden die Absicht besteht, die Bestimmung aufzuheben, nach welcher bis anhin den kantonalen Funktionären die normalen Ferienansprüche nach Massgabe des geleisteten Militärdienstes gekürzt werden, beschloss der Kantonalvorstand, mit dem Gesuche an den Regierungsrat zu gelangen, er möchte gleichzeitig mit der Aufhebung der genannten Bestimmung auch den § 33 der Vollziehungsbestimmungen zum Kantonsratsbeschluss vom 13. November 1939 dahin abändern, dass in Zukunft bei Militärdienst während der Ferien keine Kürzung des Gehaltes mehr vorgenommen wird. Das Gesuch wurde auch vom Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen und vom Rektorat der Universität mitunterzeichnet.

3. Laut Mitteilung des Lehrerkonvents Zollikon ist Herr Prof. Dr. R. Honegger als Delegierter der Sektion Zürich in den ZKLV zurückgetreten. An seiner Stelle schlägt der Konvent Herrn M. Hofmann, Lehrer in Zollikon, vor. Da die Delegierten von den Sektionen zu bestimmen sind, wurde der Vorschlag vom Kantonalvorstand an den Präsidenten der Sektion Zürich weitergeleitet.

4. Verschiedene Vorkommnisse bei der Verbüssung von Schularresten, die durch die Jugandanwaltschaft verhängt worden waren, veranlassten den Lehrerverein Zürich, durch den Zürcher Kantonalen Lehrerverein die Frage prüfen zu lassen, ob ein Lehrer zur Durchführung und Beaufsichtigung eines über einen Jugendlichen auf einen schulfreien Tag verhängten Arrestes verpflichtet werden könne. Die Frage wurde vom Rechtskonsulent des ZKLV wie folgt beantwortet: § 8 der regierungsrätlichen Verordnung zum zürcherischen Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch überbindet den Vollzug des Schularrestes, der von der Jugandanwaltschaft verfügt wird, dem Klassenlehrer,

wobei die Jugandanwaltschaft darüber zu entscheiden hat, wann der Arrest zu verbüßen ist. Diese Bestimmung erweitert den Pflichtenkreis des Lehrers, wie er im Gesetz umschrieben ist, in unzulässiger Weise. Der genannte § 8 kann daher nicht die Meinung haben, dass der Klassenlehrer verpflichtet sei, persönlich während der Arrestverbüssung des Schülers anwesend zu sein und die Funktionen eines Gefangenewärters auszuüben. Der Lehrer hat lediglich die Anordnungen zu treffen, welche für die «Aufsicht», die «Innehaltung der Zeit», die «angemessene Beschäftigung» und nötigenfalls für die «Beköstigung des Arrestanten» notwendig sind. Ihre Durchführung kann ohne weiteres durch den im Hause wohnenden Abwart besorgt werden.

5. Ein weiteres Rechtsgutachten äussert sich u. a. zu den folgenden Fragen:

- Ist eine Gemeinde berechtigt, bereits zwei Monate nach dem Tode des Lehrers den Besoldungsnachgenuss um die freiwillige Gemeindezulage zu verkürzen?
- Kann die jährliche Lohnaufbesserung von der Gemeinde als Disziplinarmassnahme wegen unbefriedigenden Leistungen teilweise oder ganz sistiert werden?

Der Rechtskonsulent führt hiezu aus:

- Während die Gesetzgebung andernorts, wenn unter der Besoldung nur der obligatorische Teil derselben zu verstehen ist, stets von der «gesetzlichen» Besoldung spricht, ist in § 23 des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen, der die Bestimmung über den Besoldungsnachgenuss enthält, ausdrücklich von der «vollen» Besoldung die Rede, woraus hervorgeht, dass der Besoldungsnachgenuss nicht um die Gemeindezulage verkürzt werden darf.
- Die Sistierung einer Lohnaufbesserung wegen unbefriedigenden Leistungen stellt eine Disziplinarmassnahme dar. Gemäss § 38 des Unterrichtsgesetzes vom 23. 12. 1859 hat die Schulpflege bei Dienstunfähigkeit oder schwerer Verletzung der Berufspflichten des Lehrers der Bezirksschulpflege zur weiten Verfügung Anzeige zu machen. Demzufolge steht der Gemeinde keine Disziplinarbefugnis zu, geschweige denn eine derart einschneidende Massnahme wie die Sistierung einer Lohnerhöhung.

F.

11., 12. und 13. Sitzung des Kantonalvorstandes
Freitag, den 20. und Montag, den 30. Oktober
und Freitag, den 24. November 1944, in Zürich

1. Der SLV hat zwei Mitgliedern der Sektion Zürich eine Unterstützung aus dem Hilfsfonds zugesprochen. Einem der Kollegen wurde zudem ein Darlehen gewährt.

2. Der Vorstand hatte sich in mehreren Sitzungen mit den Beitragsrestanzen pro 1943 zu befassen. In

einigen Fällen kam er dazu, die Mitgliederbeiträge in Würdigung der besondern Verhältnisse zu erlassen. Laut Mitteilung von A. Zollinger und J. Oberholzer sind nunmehr alle übrigen Beiträge pro 1943 eingegangen.

3. Der Vorstand nahm Kenntnis vom Protokoll der ausserordentlichen Delegiertenversammlung des ZKLV vom 9. September 1944. Nach Vornahme einiger Ergänzungen wurde das Protokoll gutgeheissen.

4. Der Präsident referierte über verschiedene Auskünfte, die er auf Anfragen aus Kollegenkreisen erteilt hat. Der Vorstand nahm in zustimmendem Sinne davon Kenntnis.

5. Der Finanzdirektor des Kantons Zürich orientierte die Vertreter der Personalverbände anlässlich einer Konferenz vom 18. November 1944 über die Vorschläge der Finanzdirektion in bezug auf

- a) die Teuerungszulagen an das Staatspersonal pro 1945,
- b) die Teuerungszulagen an die Bezüger von Alters- und Invalidenrenten sowie Hinterbliebenenrenten,
- c) die Besoldungen der im Militärdienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter, und
- d) die Militärabzüge für Lehrer während der ordentlichen Ferien.

An einer Vorbesprechung im Büro der Konferenz der Personalverbände stimmten die Vertreter der Verbände den Vorlagen der Finanzdirektion im Prinzip zu. In bezug auf die Vorlage betreffend die Ausrichtung von Teuerungszulagen an das Staatspersonal, die eine Reduktion der festen und eine Erhöhung der variablen Grundzulage vorsieht, sprachen sich die Vertreter einstimmig für eine bessere Berücksichtigung der untern Lohnkategorien aus. Ferner beschlossen sie, die Forderung der Lehrerschaft auf Änderung des Art. 8 des Kantonsratsbeschlusses über die Ausrichtung von Teuerungszulagen (Bestimmung betreffend Gemeinden, die den Lehrern ein festes Gesamtgehalt ausrichten) zu unterstützen, sofern die Lehrerschaft an der Forderung festhält. Auch zu den übrigen Vorlagen wurden einige Ergänzungsanträge gestellt.

Der Kantonalvorstand nahm zu den Vorlagen Stellung und stimmte den Anträgen des Bureaus der Personalverbände in der Hauptsache zu. Die Frage betreffend die Abänderung des Art. 8 wurde dem Lehrerverein Zürich zur Entscheidung überwiesen.

Ueber alle Vorlagen wird später in einem besondern Artikel ausführlich referiert werden.

6. Das Sekretariat des SLV teilte mit, dass im Kanton Zürich auf die Schrift «Erziehung zur Freiheit» keine Bestellungen eingegangen seien. Der ZKLV wird daher alle 50 Broschüren, deren Absatz er seinerzeit garantierte, übernehmen müssen. Die zürcherische Lehrerschaft soll durch eine Publikation im «Päd. Beobachter» darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Broschüre beim Korrespondenzaktuar des ZKLV noch bezogen werden kann. Ueber die Verwendung der eventuell noch verbleibenden Restexemplare soll später Beschluss gefasst werden.

7. Da es immer wieder vorkommt, dass Mitglieder, die in den Ruhestand treten, aus finanziellen Gründen den Austritt aus dem ZKLV erklären, sei wieder einmal darauf hingewiesen, dass von pensionierten Mitgliedern keine Beiträge mehr erhoben werden. F.

Sekundarlehrerkonferenz

des Kantons Zürich

Jahresversammlung vom 7. Oktober 1944
in der Universität Zürich

Militärdienst und Herbstferien auf dem Lande haben den Besuch unserer Herbsttagung etwas beeinträchtigt; das geht auch hervor aus den zahlreich eingegangenen Entschuldigungen. Präsident Rud. Zuppinger begrüßt zu Beginn die Mitglieder, sowie die von den Schwesternkonferenzen abgeordneten Gäste.

I. Die Protokolle der Sommertagung 1943, gehalten gemeinsam mit den Lehrern der Oberstufe, und der Jahresversammlung vom Oktober 1943 werden auf Grund des schriftlich vorliegenden Antrages Walter Angst von der Versammlung stillschweigend genehmigt und verdankt.

2. Mitteilungen macht der Vorsitzende zu drei Publikationen des Verlags: Die Stadt Zürich gibt das GZ-Werk mit den Aufgabenblättern an alle Kollegen mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung ab. Es scheint, dass die betr. Weisung da und dort übersehen wurde.

Die Entwürfe Dr. Gassmann zu den neuen Rechnungsbüchern I. und II. können als Restauflage vom Verlag der SKZ gratis bezogen werden. Er vertreibt auch die vom Verein für Knabenhandarbeit herausgegebenen Schreibvorlagen für die Hand des Schülers.

3. Der Jahresbericht zeigt die fast restlose Erfüllung des aufgestellten Programms, zu dem noch neue, unvorhergesehene Geschäfte kamen. Daraus ergab sich ein reiches Arbeitsjahr an Tagungen, Vorstands- und Kommissionssitzungen, Verlagstätigkeit und Kursen.

4. Die vom Quästor Arthur Graf aufgestellte Jahresrechnung 1943 wird in seiner Abwesenheit vom Aktuar verlesen. Sie erzeigt an

	Soll	Haben
Mitgliederbeiträgen		Fr. 1831.95
Kosten des Jahrbuchs	Fr. 3150.80	
Jahresversammlung und		
Tagungen	» 106.95	
Vorstand	» 584.90	
Ausschüsse	» 174.15	
ausserkant. Konferenzen	» 40.95	
Verschiedenes	» 507.29	
Ein Beitrag des Verlags von	» 2733.09	
gleicht die Rechnung aus mit	Fr. 4565.04	Fr. 4565.04

Die Revisoren, von denen Kollege Ernst Glogg die fleissige und klar dargestellte Arbeit noch persönlich würdigt, beantragen Abnahme der Jahresrechnung, und die Versammlung stimmt ohne Diskussion zu.

5. Zu den Wahlen gibt der Präsident eingangs einen gestern eingetroffenen Brief des Kollegen W. Kündig-Steiner bekannt. Er unterbreitet darin der Versammlung die Anregung, die Dauer der bisherigen Zugehörigkeit der einzelnen Mitglieder des Vorstandes bekannt zu geben. Zudem stellt er folgende Anträge:

1. Die Wiederwählbarkeitsdauer der Vorstandsmitglieder ist auf 5 bis 6 Amtsduern (10 bis 12 Jahre) zu beschränken, um jüngeren Kollegen Gelegenheit zur Mitarbeit im Konferenzvorstand zu geben.
2. Bei Annahme des Antrages 1: Wahl neuer Mitglieder aus dem Schosse der Versammlung.

Kollege W. Kündig ist nicht anwesend und hat sich auch nicht vertreten lassen. Zum Worte meldet sich niemand, und damit geht die Versammlung stillschweigend über die Angelegenheit zur Tagesordnung weiter.

Der Präsident gibt seinen Rücktritt sowie denjenigen *Paul Hertlis* bekannt. Der letztere wünscht nach 22jähriger Zugehörigkeit zum Vorstand und gegenwärtig starker Beanspruchung als Synodalpräsident entlastet zu werden. Rud. Zuppinger möchte nach anderthalb Jahrzehnten die Leitung der Konferenz jüngeren Händen übergeben. In sachlicher und zugleich warm persönlicher Art würdigt der Aktuar Jakob Ess die Verdienste der beiden scheidenden Vorstandsmitglieder um Schule und Konferenz. (Siehe «Päd. Beobachter» vom 20. Oktober 1944.)

Zur Nachfolge im Präsidium hat sich nach anfänglichen Bedenken *Fritz Illi* entschlossen. Er gehört dem Vorstand seit 4 Jahren an und besitzt zudem als Präsident der Bezirkskonferenz Zürich Einblick in die Geschäfte. Die Versammlung stimmt dem Vorschlag ohne Gegenstimme zu und nimmt auch seinen Dank für das ihm damit entgegengebrachte Zutrauen mit Beifall auf.

Die im Vorstand verbleibenden Mitglieder: Ernst Egli, Jakob Ess, Arthur Graf und Rud. Thalmann werden in globo bestätigt. Als Nachfolger hat der Vorstand auf Grund bisher befolgter Grundsätze je einen Kollegen naturwissenschaftlicher Richtung aus Zürich und der Landschaft angefragt. Die Versammlung macht dazu keine weiteren Vorschläge und wählt einstimmig Dr. *Albert Gut*, Zürich, und Kurt Hottinger, Obfelden.

Für den als Rechnungsrevisor zurücktretenden *Paul Huber*, dessen Arbeit der Vorsitzende gebührend würdigt, beliebt der vorgeschlagene *Robert Egli*, Andelfingen.

6. Das Hauptgeschäft: *Reglement über die Fähigkeitsprüfungen zürcherischer Sekundarlehrer und Fachlehrer* geht zurück auf die Beschlüsse der Jahresversammlung 1943, die eine Kommission mit dem Studium der gegenwärtig geltenden Bestimmungen und den sich aus der veränderten Lehrerbildung ergebenden Problemen beauftragte. Die gemeinsame Besprechung mit einer dieselbe Aufgabe behandelnden erziehungsrätslichen Kommission, die erst abschliessende Ergebnisse zeitigen wird, hat noch nicht eingesetzt. Die heutige Tagung soll durch Abklärung einiger grundsätzlicher Fragen die Richtung der Arbeit unserer Kommission näher bestimmen. In der Beurteilung des Studienreglements geht Prof. Dr. J. Witzig von den Anforderungen aus, die Unterricht und Erziehung an den Sekundarlehrer stellen. Die Doppelaufgabe der Sekundarschule: Vorbereitung auf das praktische Leben und auf die Mittelschule hat das Wesen der Schule und das Studium ihrer Lehrer weitgehend beeinflusst. Die Rücksicht auf die austretenden Schüler nötigt den Lehrer, den Anforderungen des praktischen Lebens Rechnung zu tragen; der Blick auf die Mittelschulen heisst ihn, an gewissen Mindestforderungen in den Leistungen festzuhalten, also die Standpunkte der Nützlichkeit und der Bildung ins Gleichgewicht zu bringen. Daraus erwuchs der Sekundarschule im Laufe der Zeit als grosse Not die Überlastung mit wenig befähigten Schülern. Daher muss die erste Forderung nach einer richtigen Reorganisation die Differenzierung der Schüler nach ihrer Begabung und Leistungsfähigkeit sichern; dann kann jede der beiden Schulstufen dem Schüler den seiner Bildungsfähigkeit entsprechenden Stoff bieten.

Die Ausbildung des Sekundarlehrers gliedert sich in die berufliche und die wissenschaftliche. Während

die letztere mit vier Semestern an der Universität gleich geblieben ist, hat die berufliche Schulung durch die Einrichtung des Oberseminars eine Verlängerung um ein Jahr erfahren. Es ist zu prüfen, ob der *Besitz des Primarlehrerpatents für die Sekundarlehrer auch heute noch als Vorbildung zu verlangen sei*. Welche Bedeutung kommt Unter- und Oberseminar für die Ausbildung des Sekundarlehrers zu? Welche Aufgaben sind durch sie als gelöst zu betrachten, und welche andern verbleiben für die Hochschule? Das Unterseminar dient meist der allgemeinen Bildung, wozu noch die Kunstoffächer und die Leibesübungen kommen. Die zentrale Stellung, die den sprachlichen Fächern eingeräumt ist, begrüssen wir im Interesse der Allgemeinbildung und der Kenntnis kultureller Erscheinungen. Damit erfüllt der Lehrplan des Unterseminars die Anforderungen, die an die Mittelschulbildung des Sekundarlehrers zu stellen sind.

Die berufliche Schulung am Oberseminar gliedert sich in die 5 Gruppen: Pädagogik, Didaktik Lehrpraxis, Anleitung zu selbstständiger Arbeit und staatsbürgerliche Fächer. Dabei ist das Hauptgewicht auf die Praxis, nicht auf die pädagogische Theorie gelegt, wodurch die Bedürfnisse des künftigen Sekundarlehrers weitgehend befriedigt sind. Die an der Prüfung (von den meisten Kandidaten) erreichte Note 5 befreit die Sekundarlehrer vom weiteren Studium in Pädagogik und Psychologie. Die an beiden Seminarien gebotene Ausbildung in Turnen und Leibesübungen genügt auch für den Unterricht an unserer Stufe. Hingegen ist es wünschenswert, dass die Kandidaten während des Hochschulstudiums Gelegenheit zu körperlichem Training an den von der ETH veranstalteten Turnübungen haben. Es wäre jedoch unzweckmässig, die Ausbildung in diesen Fächern selbst an die Hochschule zu verlegen, weil die vier Semester kaum genügend Zeit für die wissenschaftlichen Gebiete übriglassen.

Die Universität hat das Wissen der verschiedenen Fachgebiete zu erweitern und zu vertiefen als fachliche Vorbereitung für den Unterricht an der Sekundarschule. Daneben aber soll sie den Studenten in das wissenschaftliche Denken und Arbeiten einführen. Seit dem Studienreglement von 1906 sind die Wissenschaftsgebiete in die beiden Fachgruppen naturwissenschaftlich-mathematischer und sprachlich-historischer Richtung getrennt. Dadurch wurde der früher unbefriedigende Zustand beseitigt und zugleich die Voraussetzungen geschaffen für den Fachgruppenunterricht auf unserer Stufe. Dieser erwies sich aus pädagogischen und psychologischen Gründen dem Klassenunterricht in der Regel als überlegen. Somit sind durch das Studium die Bedingungen dafür gegeben, dass zwei Lehrer zusammen den ganzen Unterricht, einschliesslich der Kunstoffächer, an einer Klasse erteilen. Nur die Verhältnisse mit der 2. Fremdsprache befriedigen nicht völlig; es kommt vor, dass an Landsschulen die Schüler keine Gelegenheit zu ihrer Erlernung bekommen.

Die beiden Studienrichtungen sollen auch in Zukunft beibehalten und vom Fachgruppenunterricht nur dort abgewichen werden, wo es aus praktischen Gründen nicht durchführbar ist.

Als notwendige Ergänzung zu den an den Seminarien gebotenen pädagogischen und psychologischen Fächern vermissen wir am jetzigen Studium eine Pädagogik der sich an der Sekundarschule bietenden

Aufgaben und eine Psychologie des Sekundarschulalters. Sie sollen den künftigen Lehrer vertraut machen mit der Bildung und Erziehung seiner Schüler. Zudem besteht ein vermehrtes Bedürfnis nach Unterrichtspraxis, vor allem nach zusammenhängender Lehrgelegenheit. Diese letztere Forderung ist wegen der Fremdsprache-Aufenthalte nur schwer zu erfüllen ohne Verlängerung des Studiums. Dies hätte wiederum schwerwiegende finanzielle Konsequenzen. Seit 1936 besteht im Thurgau eine vierwöchige Lehr- und Unterrichtspraxis; Bern hat das Studium der Sekundarlehrer von 4 auf 5 Semester erhöht, wobei das 5. in der Hauptsache der praktisch-pädagogischen Ausbildung reserviert bleibt. Dabei dauert aber in diesen beiden Kantonen die Ausbildung des Primarlehrers nur 4 Semester.

Unmittelbar an den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schliesst die *Diskussion* an. Nach Vorschlag des Präsidenten befasst sie sich mit den Hauptfragen, die der Referent skizziert hat. Die Konferenz ist sich ohne weiteres klar darüber, dass

- a) *Die Vorbildung durch Unter- und Oberseminar sowie das Primarlehrerpatent als Vorbildung beizubehalten sind.* Die pädagogischen Fächer werden am Oberseminar vorzüglich erteilt und brauchen nicht durch entsprechende Kurse an der Universität doppelpurig geführt zu werden.

Zur Frage der Fachgruppen in Studium und Schulpraxis gibt der Präsident einleitend die positive Stellungnahme von Prof. Stettbacher und Erziehungsrat Karl Huber bekannt. Wo der *Fachgruppenunterricht* zur Anwendung kam, wurden in der Hauptsache gute Erfahrungen mit ihm gemacht. Gelegentlich wird die Führung einer Sekundarklasse durch nur einen Lehrer aus erzieherischen Gründen als vorteilhafter bezeichnet, während der Unterricht durch zwei verschiedene Lehrer zur Ueberlastung der Schüler führe. Diese Auffassung geht jedoch auf die mehr patriarchalischen früheren Verhältnisse zurück. Die Autorität und Stellung des Lehrers ist heute nicht mehr dieselbe wie damals. Gerade für das Entwicklungsalter mit seinen sich deutlich abzeichnenden Begabungs- und Charaktertypen bringt die Beeinflussung der Schüler durch zwei verschiedene Lehrerpersönlichkeiten sehr oft einen glücklichen Ausgleich. Das Fachgruppensystem setzt zudem den Lehrer in den Stand, in seinen Fächern sorgfältiger zu unterrichten, und ein sachlich gut fundierter Unterricht ist eines der besten Erziehungsmittel. Alle Gebiete wissenschaftlich und methodisch zu beherrschen vermag ein Lehrer heute nur noch in Ausnahmefällen, das bestätigt eine Reihe von Votanten. Sodann bedeutet der Unterricht in allen Fächern angesichts der berechtigten Forderungen der Mittelschulen eine Ueberbürdung des Lehrers.

- b) *Bei voller Würdigung der gegen den Fachgruppenunterricht erhobenen Einwände tritt die Konferenz geschlossen für seine Weiterführung ein, weil er unserer Stufe am ehesten gerecht zu werden vermag und unserem Studium entspricht.*

Die berufliche Ausbildung auch des Sekundarlehreramtskandidaten ist durch das Oberseminar verbessert worden. Was Studierende und Lehrer an der Uebungs-

schule noch vermissen, ist eine bessere psychologische Kenntnis unseres Schulalters und eine vermehrte Unterrichtspraxis. Die Versammlung spricht sich in orientierender Abstimmung mit grosser Mehrheit dahin aus, dass

- c) *die allgemeine Ausbildung in Psychologie und Pädagogik an den Seminarien auch für die Kandidaten des Sekundarlehreramts genüge; sie bedarf aber noch der Ergänzung durch eine Psychologie der Stufe und zusammenhängende Schulpraxis.*

Die Kommission wird die Wege suchen, wie diesem Bedürfnis ohne Verlängerung des Studiums entsprochen werden kann.

- d) *Auch die Kunstmächer und Leibesübungen sind durch Unter- und Oberseminar genügend berücksichtigt; den Kandidaten wird empfohlen, für ihr persönliches Training die Turnübungen an der ETH zu besuchen.*

Ein Antrag E. Schmid, Zürich, die Teilnahme obligatorisch zu erklären, wird einstimmig abgelehnt mit der Begründung, dass dann auch den Kunstmächern Singen und Zeichnen die gleiche Erweiterung zugestanden werden müsste, was zur Kürzung des wissenschaftlichen Studiums führen würde.

In engem Zusammenhang miteinander stehen die *Dauer des Studiums* und die zweite *Fremdsprache*, sei es unser nationales Italienisch oder die Weltsprache Englisch. Die Vertreter der naturwissenschaftlichen Richtung betonen, dass 4 Semester für ihre Ausbildung sehr knapp sei; falls ein fünftes angeschlossen würde, wäre die Absolvierung an einer fremdsprachigen Universität zu empfehlen, um damit zugleich dem verlangten Aufenthalt im französischen Sprachgebiet zu genügen. Für die Kandidaten sprachlich-historischer Richtung kommt eine Belastung mit einer verbindlichen zweiten Fremdsprache ohne Kürzung der Geschichte nicht in Frage, und dies ist in einem demokratischen Staate mit starker Betonung der geschichtlichen Ueberlieferung nicht zu empfehlen. Es lässt sich aber denken, dass der Lehrer die 2. Fremdsprache wenigstens so weit beherrscht, dass er ihre Anfänge unterrichten kann. Die Versammlung gibt der Kommission den Auftrag,

- e) *die Dauer des Studiums und den Einbezug der 2. Fremdsprache einer näheren Prüfung zu unterziehen und, falls ein 5. Semester in Frage kommt, seine Gestaltung zu studieren.*

Die ergiebige Aussprache dehnte sich bis gegen 18 Uhr aus und brachte für die weitere Arbeit der Kommission wertvolle Anregungen. Darauf schloss Präsident Rud. Zuppinger seine letzte auf gewohnt gewandte Art geleitete Versammlung mit dem Dank an die Teilnehmer.

J. J. Ess.

„Erziehung zur Freiheit“

war das Thema des Schweizerischen Lehrertages 1944 in Bern. Unter dem gleichen Titel sind in der Schriftenreihe des Schweizerischen Lehrervereins die Reden von Bundesrat Nobs, Stadtpresident Bärtschi, Dr. Ida Somazzi, Prof. Dr. Piaget, Prof. D. Sganzini, Alfred Keller und Dr. Jaggi erschienen. — Es sind für jeden Schweizer Reden von bleibendem Wert.

Die Schrift kann bei H. Frei, Zürich 4, Schimmelstrasse 12, bestellt werden. Preis einschliesslich Porto Fr. 2.—

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. C. Kleiner, Zollikon, Witellikerstrasse 22.
Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Winterthur-Veltheim; H. Frey, Zürich; Heinr. Greuter, Uster; J. Oberholzer, Stallikon; Sophie Rauch, Zürich; A. Zollinger, Thalwil. — Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.